Nr. 212. | Sonnabend, 10. September. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der Aufstand auf Kreta.

Der neueste Aufstand auf Kreta, dessen directe und indirecte Ursachen durch die neuesten Nachrichten vom „Kriegsschauplatze" jetzt einigermaßen klargestellt sind, ist zwar überraschend, aber für diejenigen, welche die europäische Politik auf Kreta mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, doch nicht völlig unerwartet gekommen. Es war längst bekannt, daß trotz der Einsetzung einer provisorischen Regierung und der Besetzung der Hafenstädte durch europäische Truppen die Verhältnisse der Insel von der seit nahezu zwei Jahren angekündigten „Pacificirung" weit entfernt waren. Die Furcht mußte seit langer Zeit gehegt werden, daß es in Kandia, der größten Stadt Kretas, wo seit länger als anderthalb Jahre gegen 50 000 mohammedanische Flüchtlinge sich in elendester und bemitleidenswerther Lage befinden, zu einem elementaren Ausbruch der unter den Mohammedanern herrschenden Erbitterung gegen die europäischen Truppen und die Christen kommen würde. Die mohammedanische Bevölkerung befand sich in der That in einer bemitleidenswerthen Lage; sie war zum größten Theil von ihrem früheren Besitz vertrieben worden und außer Stande, sich des Lebens Nothdurft zu beschaffen. Die wiederholt vorgenommenen öffentlichen Vertheilungen von Nahrungsmitteln erwiesen sich als völlig unzureichend und so bedurfte es nur eines äußeren Anstoßes, um die durch Hunger und Entbehrungen gereizte mohammedanische Bevölkerung zum offenen Aufruhr zu bringen. Dieser Anstoß wurde gegeben. Durch die Besetzung des streng mohammedanischen Zehntenbureaus mit christlichen Beamten brachte man den lange angesammelten Haß der Mohammedaner zur Entladung.

Was nun? Die Befürchtung ist nicht abzuweisen, daß diesem blutigen Ereigniß weitere folgen können. Für das europäische Concert ist diese neue Phase der orientalischen Wirren recht deprimirend, denn kaum jemals ist eine von „ganz Europa" großspurig und geräuschvoll unternommene diplomatische Action so kläglich verlaufen wie das Einschreiten der Großmächte auf Kreta. Freilich bei der fortdauernden Uneinigkeit der Mächte und den von einigen Seiten immer wieder aufs neue gesponnenen Intriguen war ein besseres Resultat nicht zu erwarten und es zeigt sich jetzt, wie sehr die deutsche Politik das Richtige damit traf, daß sie, und nach ihr Oesterreich-Ungarn, sich aus der activen Betheiligung an der Regelung der Kretafrage zurückzog, als Rußland diese Frage durch die Befürwortung der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurposten in gefährlicher Weise complicirte. An dem letzten Aufstand ist Deutschland zwar insofern betheiligt, als auch das Haus des deutschen Consulats in Kandia, das übrigens nur ein Wahlconsulat ist, niederbrannte. Aber dieser Vorfall wird selbstverständlich zu keinerlei Weiterungen, sondern nur zu einer Entschädigungsforderung an die türkische Regierung Anlaß geben. Wir glauben, daß die deutsche Regierung fürs erste keinen Anlaß hat, ihre Haltung zu ändern, und der Mahnung des Fürsten Bismarck eingedenk sein wird, es gehe Deutschland nichts an, wenn sich die Christen und die Muselmänner auf Kreta die Hälse abschneiden, und wenn in Kreta auch nicht einmal der letzte Hammel übrig bliebe, um vom letzten Hammeldiebe gestohlen zu werden. Daß die Dinge auf Kreta so nicht weiter gehen können wie bisher, geben wir zu, aber wir meinen, daß es Sache der bisher an der Kretafrage betheiligten Mächte ist, sich hierüber den Kopf zu zerbrechen.

•

Die neuesten Nachrichten über den Stand der Dinge auf Kreta lauten:

Kandia, 8. Sept. Die internationalen Truppen-Abtheilungen sind hier eingetroffen und haben die Befestigungen der Stadt ohne Zwischenfall besetzt. Ein neuer Brand ist in der vergangenen ausgebrochen und hat drei Häuser zerstört. Obgleich die türkischen Truppen das Leben der zu ihnen geflüchteten Christen schützen, thun sie doch nichts, um das Eindringen in die Wohnungen der Christen, sowie Brandstiftung und Raub zu verhindern. Die theilweisen Plünderungen dauerten bis zum Morgen fort, haben jedoch jetzt, nachdem die türkischen Behörden energisch zu handeln beginnen, aufgehört. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 200 geschätzt. Sämmtliche Consuln sind abwesend mit Ausnahme des französischen Viceconsuls, welcher auch Italien vertritt.

Athen, 8. Sept. Die Christen in den Districten von Kanea und Sphakia bewaffnen sich, um ihren Glaubensgenossen in Kandia zu Hilfe zu kommen. Die Admirale beschlossen, die Entwaffnung der Baschibozuks und die Auslieferung der Hauptanstifter der Unruhen zu verlangen.

Athen, 9. Sept. (Tel.) Aus Kandia wird von gestern 8 Uhr Abends gemeldet: Die Zahl der getödteten Christen beträgt 300, die Engländer hatten 67 Todte. Der englische Consul wurde erwürgt. Die Gebäude der Consulate Deutschlands, Englands, Griechenlands und Spaniens wurden geplündert und in Brand gesteckt. Die Plünderungen und Brände dauern fort. Acht Kriegsschiffe liegen im Hafen. Es ist möglich, daß eine abermalige Beschießung stattfindet. Die Ueberlebenden fliehen an Bord der Schiffe.

Kanea, 9. Sept. (Tel.) Gestern haben die Türken noch 236 Christen eingeschifft. Am ersten Tage der Unruhen in Kandia gaben die Engländer 21 Kanonenschüsse ab, einer derselben zerstörte eine Moschee, ein zweiter ein Haus, wobei zwei Kinder getödtet wurden. Die ersten von Kandia geflüchteten Christen sind hier eingetroffen. Die Anzahl der unter den Häusertrümmern liegenden Leichen ist noch nicht bekannt.

Konstantinopel, 8. Sept. Nach einem Consularbericht aus Kandia sind bei den dortigen Unruhen 60 englische Marinesoldaten getödtet und 200 Baschibozuks getödtet und verwundet worden. Die Christen wurden an Bord der Schiffe gebracht. Der Brandschaden ist unberechenbar. Gegenwärtig liegen zehn Kriegsschiffe vor Kandia.

Rom, 9. Sept. (Tel.) Wie der „Popolo Romano" mittheilt, ist in Kandia an Bord des von Kanea kommenden, unter dem Contre-Admiral Bettolo stehenden Schlachtschiffes „F. Morossini" eine Compagnie Infanterie und eine halbe Compagnie Bersaglieri gelandet worden. Wie das Blatt weiter berichtet, trafen von Kanea die Kriegsschiffe „Etruria" und „Caprera" ein und erhielt der „Archimede" Befehl, unverzüglich von Venedig auszulaufen. Der „Popolo Romano" glaubt, es würden noch ein oder zwei andere Kriegsschiffe nach Kandia entsandt werden.

London, 9. Sept. (Tel.) Die „Times" meldet aus Kandia vom gestrigen Tage, die Zahl der getödteten Christen werde auf 800 geschätzt. Die Stadt sei auch durch Baschibozuks und türkische Truppen geplündert worden. Etwa 600 Mann internationaler Truppen befänden sich jetzt in den britischen Stellungen auf den Festungswerken. Alle Berichte stimmen darin überein, daß das Verhalten der türkischen Truppen ein schimpfliches gewesen sei. Man habe sogar gesehen, daß sie auf den Oberst Reid geschossen hätten. Ein Theil der Stadt steht noch immer in Flammen. Auch dem „Standard" berichtet der Correspondent des Blattes in Kandia, die Christen behaupteten mit Bestimmtheit, **das Gemetzel sei zumeist das Werk der türkischen Soldaten** gewesen, welche ihre Opfer sodann beraubt hätten.

Kanea, 9. Sept. Dem Vernehmen nach erklärten die **Admirale** auf die Vorstellungen des Executivcomités der **christlichen Aufständischen**, sie würden ihrer Regierung die definitive Lösung der Frage durch die Entfernung der türkischen Soldaten und Ernennung eines Gouverneurs anempfehlen.

Die Cavagne bei der Arbeit.

Wie in einem Hexenkessel brodelt und siedet es in Paris, wo die Boulevard-Presse vor Wuth schäumt, weil sich ein Kriegsminister gefunden hat, der mit eiserner Faust die Betrüger und Fälscher in Offiziersuniform packt. General Zurlinden hat in den Augen dieser Sorte von Patrioten den großen Fehler begangen, daß er als Ehrenmann aus dem französischen Kriege hervorgegangen ist und nicht wie Henry und Consorten seinen Patriotismus durch den Bruch seines Ehrenwortes bewiesen hat. General Zurlinden gerieth als Capitän bei der Capitulation von Metz in deutsche Gefangenschaft, er weigerte sich jedoch sein Ehrenwort zu geben, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, und wurde deshalb in einer schlesischen Festung gefangen gehalten. Dennoch gelang es ihm nach Oesterreich zu fliehen, worauf er seine Dienste der Regierung der nationalen Vertheidigung anbot.

Das Geschrei der Boulevardpresse klingt für uns Deutsche so urkomisch, daß wir uns nicht versagen können, einige Stichproben, mitzutheilen. Was zunächst den neuen Kriegsminister anbetrifft, so macht das „Echo de Paris" darauf aufmerksam, daß General Zurlinden die Stelle eines Pariser Militärgouverneurs nur einstweilen besetzt habe, er halte diese Stelle für sich selbst offen, denn wenn er die Dreyfus-Papiere geprüft habe, werde er erklären, er widersetze sich dem Wiederaufnahmeverfahren, und sein Portefeuille niederlegen. „Intransigeant" hat zu Zurlinden indeß weniger Vertrauen, denn er beginnt seinen Leitaufsatz:

„Endlich hat sich ein General gefunden, der bereit ist, das Heer zu verrathen, er legt seinen Degen Kaiser Wilhelm zu Füßen und verleugnet seine Kameraden."

Den Gipfel der Verrücktheit hat aber unzweifelhaft die „Gazette de Francs" erstiegen, in der vorgestern Maurras den Oberstlieutenant Henry als den größten Helden des heutigen Frankreichs feierte. In dieser Zeitung wird ein vorläufig noch mit keinem Namen unterzeichneter Aufruf zu Geldspenden für ein Denkmal, das dem Helden Henry errichtet werden soll, veröffentlicht. „Intransigeant" und „Libre Parole" hoffen, das höchste Gericht werde das Wiederaufnahmegesuch verwerfen; thue es dies aber nicht, so werde bewiesen sein, daß es von den Juden gekauft ist. „Eclair" entwirft eine entzückend idillysche Schilderung des Lebens, das Dreyfus auf der Teufelsinsel führe: sein Tisch sei köstlich gedeckt, er verbringe seine Zeit in angenehmster Muße, die palissadengekrönte Mauer und seine Wohnung mache diese einem eingefriedeten Herrschaftspark ähnlich, allerdings von etwas geringer Ausdehnung u. s. w.

Die ganze Presse der Cavagne fährt natürlich fort, den Kriegsteufel in fürchterlichster Erscheinung an die Wand zu malen. „Gaulois" jammert:

„Zwei Minister sind für die außerordentliche Lage verantwortlich, beide Opfer ihrer Rechtschaffenheit, Méline, der nicht wagte bis ans Ende der Gesetzlichkeit zu gehen und alle Welt zu ihrer Achtung zu zwingen, und Cavaignac, der nicht wagte, sich von der Gesetzlichkeit frei zu machen, um zur Ordnung zurückzukehren!"

Aehnlich schreibt Cassagnac:

„Ich hätte an Cavaignacs Stelle nicht die schwere und unverzeihliche Eselei begangen, Henry in die Nothwendigkeit des Selbstmordes zu drängen und dadurch das Wiederaufnahmeverfahren nöthig zu machen, wovon ich nichts wissen will. In die Bastille mit Picquart, Leblois, mit Henry Trarieux, Monod, Pressensé, in die Bastille mit allen Protestanten, Juden und Zeitungsschreibern, die die Dreyfus-Sache zum Vorwand nehmen, um die Uniform und die Fahne zu beschimpfen!"

Einige antisemitische Abgeordnete fordern in Briefen an Brisson oder Faure selbst die Kammereinberufung. Die bezeichnendste Zuschrift ist die Lazies, des Busenfreundes Cavaignacs, der dessen eigensten Gedankengang wiederholt; sie lautet:

„Herr Brisson, Sie wissen genau, daß Ihr Ministerium nur Dank der Anwesenheit Cavaignacs gelebt hat, ohne ihn wären Sie schon am ersten Tage jämmerlich gefallen. Ich rufe Sie also zu Ihrer Pflicht zurück und sage Ihnen, **wenn Sie nach Cavaignacs Rücktritt noch am Ruder bleiben, so machen Sie sich einer wahren parlamentarischen Gaunerei schuldig.** Ich weiß wohl, daß Sie als treuer Knecht des Clans, der seit allzulange das ganze Land in Schach hält, sich verpflichtet haben, die Dreyfussache wieder aufzunehmen; wenn Sie diese verbrecherische Vorschubleistung üben, so werden wir Sie zwingen, die neue Verhandlung in vollem Tageslichte zu führen, dafür aber werden Sie sich nicht unterstehen, die Verantwortung zu übernehmen, es wäre denn, Sie wären ein Betrogener der Dreyfusleute oder ein Spießgeselle der Ausländer. Sind Sie bereit, es darauf ankommen zu lassen? Wenn Sie die Wiederaufnahme nach Ihrer Art anordnen wollen, werden wir zur Stelle sein, um sie zu verhindern, und merken Sie sich's, Herr Minister: Wenn die Verräther zu allem entschlossen sind, so sind wir es auch. Wir werden vor keiner Verantwortung zurückweichen, um Ehre und Leben des Volkes zu vertheidigen. Das Volk wird richten. Genehmigen Sie u. s. w."

Die Herren der Cavagne sind übrigens so vor-

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Das stattliche Herrenhaus des Rittergutes Fürstenroda, über dem eben jetzt der Mond in vollem Glanze stand, lag inmitten eines herrlichen Parkes von uralten Bäumen. Es war ein alter Herrensitz, ein mittelalterlicher Bau, dessen winklige Fronten mit den vielen Erkern, Thürmchen und Balkonen ein malerisches Ansehen gehabt hätten, wenn sich im Laufe der Zeit nicht die jeweiligen Besitzer durch geschmacklose Neuerungen und moderne Abänderungen daran versündigt hätten. Die Thürme hatten modische Kappen mit Wetterfahnen neuester Construction erhalten, Thür und Thor, alles war modernisirt worden. Von einem Baustil konnte nicht mehr die Rede sein. Eine breite, mit Oleander und Lorbeerbäumen geschmückte Terrasse vor der Front führte in die sich davor ausbreitenden gärtnerischen Anlagen. Auf der Rückseite des Herrenhauses traten die Bäume vor einem sehr großen, mit breitem Fahrweg umzogenen Rasen zurück. Ein Springbrunnen ließ darüber seine Wasserstrahlen sprühen. Auf diesen sich weit ausdehnenden Platz führte von der zurückliegenden Landstraße her eine schattige Kastanienallee.

Abseits, durch Busch und Baum versteckt, befanden sich sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Gutes. Die ausgedehnten Liegenschaften desselben verloren sich ringsum in weiter Ferne. Es war ein schönes, vornehmes, reiches Besitzthum. Durch ein hohes Portal gelangte man ins Herrenhaus, in eine weite, mit Jagdemblemen ausgeschmückte Halle, deren schönster Punkt eine breite marmorne Doppeltreppe war, die ins erste Stockwerk führte, in kleine und große saalartige Gemächer. Ueberall herrschte der gleiche moderne Luxus. Deckenhohe Spiegel, schwere Stoffvorhänge, kostbare Polstermöbel, an den Wänden nachgedunkelte Ahnenbilder, Stillleben, Jagdstücke, je nach dem Charakter des betreffenden Zimmers. Die einst langen, düsteren Gänge waren durch neue, in die massiven Mauern eingefügte Fenster oder durch Oberlicht hell gemacht. Hier und da überraschte der Anblick einer in die Thürme führenden Wendeltreppe. Die Schlafzimmer der Töchter befanden sich am Ende eines breiten Ganges, und zwar je zwei und zwei gegenüber. Gisela und Gerda, die sich besonders innig zugethan waren, bewohnten das ihrige zusammen. Es war ein zweifenstriger, großer, luftiger Raum mit einem Ausblick auf den weit sich hindehnenden Park und originell eingerichtet. Gisela liebte lebhafte, glühende Farben. Es machte durch seine buntfarbigen und buntgewürfelten Vorhänge, Teppiche und allerlei typischen Schmuck einen türkisch-japanischen Eindruck. Das daran stoßende kleine Boudoir zeigte mildere Farben und war im Rococostil eingerichtet. Vor dem Fenster stand in schräger Aufstellung ein zierlicher Schreibtisch mit vielen Nippes, auf seinem Aufbau eine kostbare Lampe, deren hellbrennendes, durch einen rothen Schleier gedämpftes Licht in diesem Augenblick voll auf die Besitzerin dieses kleinen Reiches, auf die schöne Braut fiel.

Sie hatte den kleinen Kopf, der graziös auf schlankem Halse saß, ein wenig vorgebeugt. Sie schrieb. In dem vollen Knoten ihres braunen, röthlich schimmernden Haares glühten blutrothe Nelken. Die Nelke war ihre Lieblingsblume und mußte immer vorhanden sein. Blühte sie nicht im Garten, so doch im Treibhaus. Ein mit schwarzem Sammet besetztes Kleid von schönem, aber crassem Gelb umspannte leicht und gefällig die schlanke, volle Büste des jungen Mädchens und fiel in weichen Falten von den Hüften herunter.

Sie schrieb eifrig und offenbar mit erregtem Gemüthe. Zwischendurch legte sie ab und zu einmal die Feder nieder, schnell, impulsiv, lehnte sich dann in den Sessel zurück, athmete schwer und blickte in den lauen Abend hinaus. Licht und Schatten fleckten dort die Wege. Stimmengeräusch, Rufen, Lachen drang herzu. Was es etwa dort zu sehen und zu hören gab, war für sie nicht da. Immer wieder nahm sie die Feder zur Hand und ließ sie übers Papier fliegen.

„O, du Liebste!" stand da, „ich mußte geizen mit jeder Minute, um heute für dich ein bischen Zeit zu gewinnen. Daß du nicht kommen willst, nicht kannst, ist mir ein Schmerz. Anderseits bin ich wieder froh, daß es deinem Jungen besser geht und dir dadurch die mütterliche Angst vom Herzen genommen ist. Ich kann mich natürlich nicht hineindenken in das große, heilige Gefühl der Mutterliebe, aber ich verstehe dich in deiner Pflichttreue. Denke dir, das Hochzeitsfest mußte verlegt, ein paar Tage verfrüht werden. Das gab eine Depeschenjagd! Onkel Egbert hätte sonst wegen amtlicher Abhaltung nicht kommen können. Du erhälst diese Benachrichtigung noch früh genug, wenn diese bereits vorgestern begonnenen Zeilen, wie geglaubt, mit dem Nachtzuge fortgehen. Aber es fragt sich, ob ich deine Antwort auf meinen letzten Brief, die ersehnte, noch rechtzeitig erhalte. Ehe du etwas erfahren, erforscht hast, wirst du nicht schreiben wollen.

Wir sind auf dem Standesamte gewesen. Die erste Ceremonie, ein nüchterner, kalter, weiheloser Act! Morgen folgt die Trauung! O Irma! diese Angst, diese Zweifel, ob deine Nachforschungen Erfolg gehabt, ob die Aufklärungen gelungen sind?

Und niemand hier, vor dem ich meine unruhige Seele enthüllen kann. Meine süße, meine entzückende Mutter will ich nicht mit meiner Furcht quälen, und Gerda versteht mich nur halb. Ich will ja nicht — getröstet, ich will verstanden sein! Man mag mich schelten, schmähen für das, was ich denke und thue — gewiß viel Verkehrtes, Uebereiltes oder gar Unrechtes —, aber man muß mich in meinen Beweggründen verstehen, meine Natur, mein Temperament. Das kann Gerda nur annähernd, von den anderen Schwestern gar nicht zu reden. Unsere Naturen sind so verschieden, wie das Licht von Feuer und Mond. Und wehe mir, wollt' ich mit dem Vater noch einmal über den Brief reden. Wir sind wie Feuerstein und Stahl. Es sprühen gleich Funken, wenn wir uns reiben. „Niemals wieder ein Wort von dem Wisch!" sagte er im schroffsten Tone, als ich am nächsten Tage daran rührte. Ich hatte die ganze Nacht darüber gegrübelt und zuletzt den Entschluß gefaßt, mit Ulrich darüber zu reden. „Wenn du das thust, so beweist du mir, daß du ein kindisches Mädchen bist. Die Folgen wären unberechenbar." Und er hielt mir eine lange Rede, wie man sich anonymen Briefen gegenüber zu verhalten habe. „Man liest sie, zerreißt sie und wirft sie in den Papierkorb", sagte er in verächtlichem Tone. Als ob man sie damit vergessen könnte! O Gott!"

Und ich war schon auf dem Wege, ihn zu lieben. Bisher konnte ich vor lauter Respect nicht dazu kommen. Seine Augen sahen auf alle so stolz und gleichgiltig herab, und er kann so kalt sein. Er hat schöne Augen von seltsamer Farbe, ähnlich wie Gletscherwasser. Mir gegenüber ist er natürlich ein Anderer, aber ich kann den achtungsvollen Ton, in dem er oftmals mit mir spricht, nicht ausstehen. Und er ist fast zu zart in seiner Liebe mir gegenüber. Ob das ein Mangel an Leidenschaft ist? Ich weiß es nicht recht, denn er kann heftig werden, furchtbar heftig! Vorgestern hab ich's erlebt. Wir gingen im Bruch spazieren. Da sah er, wie ein Junge ein Vogelnest zerstörte. Er setzte ihm nach, und als er ihn erwischte, hat er ihn geschlagen, derart, daß ich dachte, er müsse ihm unter den Händen sterben. Seine Beherrschungskraft ist groß. Ich brauchte nur meine Hand auf seinen Arm zu legen und zu rufen: „Ulrich, laß ab, bitte, laß ab!" — im selben Augenblick kam er zu sich und ließ den Bengel fahren.

Das hat mir an ihm gefallen, und daß er keine Rohheit dulden kann. Ich frage mich, würde ein solcher Mann — ich kann es vor Grauen gar nicht hinschreiben, Irma —, würde der eines Verbrechens fähig sein, eines solchen Verbrechens, worauf der Schreiber des Briefes hindeutete? Nein, nein — und trotz alledem — trotzdem es mir widersinnig erscheint, und sein ganzes Wesen und Thun dagegen spricht — ich kann nicht von dem Verdachte loskommen, daß irgend etwas daran wahr sein muß! Wer würde sich erfrechen, eine so furchtbare Anklage gegen einen Unschuldigen zu erheben, dies der Braut zu schreiben — und zwar kurz vor dem Hochzeitstage? Vielleicht ist die Absicht dagewesen, und ein Zufall hat ihn vor einem Verbrechen bewahrt! — Ein zartes Weib — eine blasse Deutsche — so hatte er sich ausgedrückt, als Papa mit ihm über seine erste kurze Ehe geredet. Sie soll kränklich gewesen sein und ihn, als er wegen Klimafiebers die Schutztruppe und somit Afrika verlassen mußte, in Bellagio gepflegt haben, über ihre Kräfte hinaus — aus Liebe.

Ob er vorher selbst reich gewesen ist! Sonderbar ist es, daß er ersichtlich ungern, einmal nur, und zwar mit dem Vater und dann nie wieder über die Erträgnisse seines Gutes, überhaupt über seine Geldverhältnisse gesprochen hat. Mit königlicher Gleichgiltigkeit geht er über alles, was Geld heißt, hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

sichtig geworden, daß sie ihre werthen Personen sorgsam im Hintergrunde halten und sich nicht in der Oeffentlichkeit zeigen, denn das französische Volk ist heute vollständig umgestimmt und wo sich Anhänger der Cavagne sehen lassen, verfährt man nicht gerade glimpflich mit ihnen. Das mußte jüngst ein junger Mann erfahren, der in einer Versammlung von ca. 2000 Arbeitern, die sich mit dem Dreyfushandel beschäftigten, plötzlich rief: „Hoch Rochefort!“ Ein Dutzend Arbeiterfäuste packte ihn sofort und windelweich geprügelt wurde der Unvorsichtige zum Saal hinausgeworfen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. September.

Die Anreizung zum Streik.

Auch die „Köln. Ztg.“ ist der Ansicht, daß **die Worte des Kaisers über die bevorstehende Streikvorlage incorrect wiedergegeben sein müssen, und hält es deshalb für dringend nothwendig, daß der Gesetzentwurf möglichst bald veröffentlicht werde.**

Ebenso ablehnend verhält sich der rechtsnationalliberale „Hamb. Corr.“, indem er sagt: „Wenn die kaiserlichen Worte den Inhalt des Gesetzentwurfs getreu wiedergeben sollten, so müßte man sagen, daß die Bedrohung jeder „Aufreizung zum Streik“ mit Zuchthausstrafe weit über das hinausgehen würde, was man sich bisher unter der Ausgestaltung des § 153 der Gewerbeordnung vorgestellt hat. Wir können uns auch nicht denken, daß eine gesetzliche Bestimmung dieser Art irgend eine Aussicht auf Annahme durch den Reichstag habe.“

Daß die Aeußerung nicht correct und nicht vollständig wiedergegeben ist, geht aus der ganzen Geschichte des Coalitionsrechts und der jetzigen Lage dieser Gesetzgebung hervor.

Durch § 152 der Gewerbeordnung sind „alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen und Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter“ aufgehoben worden. Dieser Paragraph enthält das Coalitionsrecht der Arbeitgeber und Arbeiter und gestattet den ersteren, auf Grund von Verabredungen die Fabriken und Werkstätten zu schließen, den letzteren auf Grund von Verabredungen die Arbeit einzustellen. Ausgeschlossen von der Bestimmung sind allein ländliche Arbeitgeber und Arbeiter. Der Ausbruch eines Streiks setzt voraus, daß dieser von irgend einer Seite angeregt worden ist. Könnte und wollte man jedesmal der Entstehung eines Streiks auf den Grund gehen, so würde man stets finden, daß ein Arbeiter die Anregung gegeben hat. Er hat also zum Streik angereizt. Ein Theil der Arbeiter wird nicht geneigt sein, mitzuthun. Ihre Collegen, die sich bereits zum Ausstande entschlossen haben, werden sie zu überreden suchen, sich gleichfalls zu betheiligen. Die so einwirken, haben zweifellos gleichfalls zum Ausstande angereizt. Nun kommt es auch vor, daß unter den mit ihrer Lage — ob mit Recht oder mit Unrecht ist gleichgiltig — unzufriedenen Arbeitern eines Betriebes oder auch mehrerer Betriebe sich keiner befindet, der es wagt, hervorzutreten und die Leitung und Organisation in die Hand zu nehmen. In diesem Falle werden die Arbeiter Personen, die außerhalb des Betriebes stehen, Mittheilung von ihrer Lage machen und deren Rath einholen. Empfiehlt ein so zu Rathe gezogener Mann den Ausstand, so reizt er auch zum Streik an. Der Streik selbst ist durch das Gesetz gestattet, also straflos. Daher ist auch die Anreizung zum Streik nach dem bestehenden Rechte straflos, gleichgiltig, ob diese von einem der bei der Erlangung des Zieles des Ausstandes persönlich interessirten Arbeiter ausgeht, oder von einer anderen Person. Würde die Anreizung zum Streik für strafbar erklärt werden, so würde das Coalitionsrecht der Arbeiter, das ebenso nothwendig ist, wie das der Arbeitgeber, vernichtet werden.

Bei allen menschlichen Einrichtungen stellen sich selbstverständlich Mängel heraus. So unterliegt es keinem Zweifel, daß ausständige Arbeiter oder ihre Freunde sich nicht immer auf die freundschaftliche Ueberredung beschränken, wenn sie solche Arbeiter, die sich einem Streik nicht angeschlossen haben, anderen Sinnes machen wollen, sondern daß sie auch zu verwerflichen Mitteln greifen, daß sie z. B. ihre Collegen durch Drohungen oder mit Gewalt von der Arbeit abhalten. Wer so handelt, ist sowohl von der Gewerbeordnung, als auch vom Strafgesetzbuche mit Strafe bedroht. Die erstere setzt Gefängniß bis zu drei Monaten fest, wenn nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt. Nach § 240 des Strafgesetzbuches wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft, wer einen Anderen widerrechtlich oder durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nöthigt; auch der Versuch ist strafbar.

Es ist also dafür gesorgt, daß derjenige, der Arbeitslustige nicht arbeiten lassen will, seiner Strafe nicht entgeht.

Köln, 9. Sept. (Tel.) Die „Köln. Volksztg.“ erklärt, **daß auch das Centrum unter keinen Umständen die Zustimmung zu einem solchen Gesetzentwurf geben werde.**

Zur Friedensfrage.

Von vornherein konnte jedermann wissen, daß man in Rußland sich nicht einbilden würde, mit dem Friedensvorschlage nun plötzlich auch zur Abrüstung zu kommen. Eine officiöse Petersburger Zuschrift der „Polit. Correspond.“ hebt hervor, daß es sich in Wirklichkeit nur darum handelt, den weiteren ruinirenden Rüstungen einen Damm zu setzen. Ferner — so heißt es in der officiösen Auslassung weiter — haben die Commentatoren des von der russischen Regierung unternommenen Schrittes auch darin die Circularnote des Grafen Murawjew viel zu wörtlich genommen, indem sie darin einen jener Vorschläge erblickten, die eine unmittelbare Stellungnahme, also die Annahme oder Ablehnung des Conferenzvorschlages oder die sofortige Einberufung der Conferenz bezwecken. Dies sei keineswegs in den Absichten des Zaren und der russischen Regierung gelegen, man sei vielmehr in diesen Kreisen darauf gefaßt, daß die zur Conferenz eingeladenen Regierungen erst nach reiflicher Ueberlegung, vielleicht auch nach vorläufigem Meinungsaustausch, entscheidende Beschlüsse fassen würden. Ja, man sei auch darauf vorbereitet, daß einzelne Regierungen die Theilnahme an der Conferenz ablehnen würden. Letztere könnte dann allerdings nicht stattfinden. Ein praktischer Erfolg derselben sei nur dann möglich, wenn die Conferenz eine allgemeine wäre und zu vollständiger Uebereinstimmung aller Theilnehmer führen werde. Aber selbst im Falle der Ablehnung würde die Grundidee der russischen Anregung fortleben und unter günstigen Verhältnissen von selbst zur Verwirklichung drängen. Die Zuschrift führt ferner aus, daß **Kaiser Nicolaus II.** sich bereits seit längerer Zeit mit dieser Idee befaßt und den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Veröffentlichung deshalb gewählt hat, weil er ihn mit Rücksicht auf die neueste Anwendung des Principes „Macht geht vor Recht“, wie es die Vereinigten Staaten gegenüber Spanien bethätigt haben, für einen besonders geeigneten hielt.

Ein eigenthümliches Verhältniß! Das Vorgehen der freiheitlichen Republik der Vereinigten Staaten gegen Spanien veranlaßt den Träger der größten europäischen Militärmacht Europas, den fortgesetzten Rüstungen durch gemeinsame Verständigung Halt zu gebieten!

*

London, 9. Sept. Nach einer Meldung der „Times“ von gestern aus **Newyork** bestätigte der zur Zeit dort weilende englische Minister **Chamberlain** einem Vertreter des „Newyork Herald“, daß **von England und Deutschland ein Abkommen unterzeichnet** sei, daß es sich aber um kein offensives oder defensives Bündniß handele. Was die **Kundgebung des russischen Kaisers** betreffe, so meint Chamberlain, der Kaiser sei eine durchaus aufrichtige Natur, sei aber ein Träumer. Die Heere Europas könnten allerdings aufgelöst werden, aber nicht vor der endgiltigen Erledigung der Orientfrage. Von der angeblichen **englisch-russischen Verständigung bezüglich Chinas erklärte Chamberlain nichts zu wissen.**

Frankreich und der Papst.

Paris, 8. Sept. Francis Charmes schreibt in den „Débats“ über den Brief des Papstes an den Cardinal Langemieux in Sachen der Palästinareise des deutschen Kaisers: „Selbst diejenigen, welche dem Papste seine angebliche Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten zum Vorwurfe gemacht haben, können dem Beistande, welchen er der Aufrechterhaltung unserer äußeren Situation leiht, nur Beifall spenden. Der Brief des Papstes an Langemieux ist ein großer Act, wofür wir ihm dankbar sein müssen.“ Mit großer Befriedigung sprechen sich auch die monarchistischen und kirchlichen Blätter zu dem Schreiben des Papstes aus und drücken dem Papste ihre Dankbarkeit dafür aus, daß er Frankreich trotz dessen Verirrungen und Irrthümer noch immer als festeste Stütze der katholischen **Propaganda bei den Ungläubigen** ansehe.

Eine Tartarenmeldung.

Aus Rom verbreitet der Draht folgende Meldung:

Rom, 9. Sept. (Tel.) Der „Tribuna“ wird aus Paris gemeldet, der deutsche Botschafter Graf **Münster** habe dem französischen Minister des Aeußeren im Auftrage des Kaisers Wilhelm mitgetheilt, daß die **angeblichen Briefe des Kaisers an Dreyfus** gefälscht seien, und daß er, Graf Münster, angewiesen sei, seine **Pässe zu fordern**, falls die französische Regierung sich dieser Briefe öffentlich als Beweismaterial bedienen sollte.

In der „Köln. Ztg.“ erschien vor einigen Tagen ein auch von uns wiedergegebener Artikel, in welchem die Stellung der deutschen Regierung klar und unzweideutig dargelegt und dahin präcisirt worden war, daß der Dreyfushandel eine interne Sache Frankreichs sei, in welche sich die deutsche Regierung niemals einmischen werde. Auch ohne diese positive Erklärung würde wohl jeder verständige Mann darüber im Klaren sein, daß sich das römische Blatt einen colossalen Bären hat aufbinden lassen.

*

Paris, 9. Sept. Der Umstand, daß der Kriegsminister General **Zurlinden** eine weitere Frist von drei Tagen zur Prüfung der Dreyfus-Acten verlangt und es bisher unterlassen hat, sein Bureau zu bilden, giebt den dem Generalstab angehörenden Blättern Anlaß zu dem Gerücht, daß seine **Demission** unmittelbar bevorstehe; das Gerücht wurde jedoch andererseits als unbegründet bezeichnet.

Sagasta wankt.

Den Machinationen der vereinigten Carlisten, Republikaner und Conservativen ist es nun glücklich gelungen, die Stellung des Ministeriums zu erschüttern. Durch ihr Streiken im Parlament haben sie absichtlich den Karren so verfahren, daß nichts übrig bleiben wird als der Sturz des gegenwärtigen Cabinets. Mehrere Blätter rechnen bereits mit dieser Eventualität und der Chef der Regierung selbst, die namentlich darüber betroffen ist, daß die conservativen Abgeordneten die Regierung bei der Frage der Friedensverhandlungen im Stich gelassen, ist sehr pessimistisch gestimmt. Ein Bild der precären Lage geben folgende Drahtmeldungen:

Madrid, 9. Sept. (Tel.) Der Ministerpräsident erklärte gestern beim Verlassen des kgl. Palastes mehreren Journalisten, die Ernennung der Commissare für die Friedensverhandlungen sei vertagt worden, denn diese Commissare müßten absolutes Vertrauen bei der Regierung genießen und er wisse nicht, wer in einem Monat am Ruder sein würde.

Madrid, 9. Sept. (Tel.) Die aus Republikanern, Carlisten und dissentirenden Conservativen bestehenden Parlaments-Minoritäten traten gestern Abend zusammen und erachteten, von den Cortessitzungen fern zu bleiben, damit die Regierung sie für ihr Vorgehen nicht mit haftbar machen könne. Sie verfaßten und unterzeichneten ein Document, dem sie jede mögliche Verbreitung geben wollen. Der Ministerrath beschäftigte sich mit dem Austritt der Minoritäten. Man beschloß indessen, die Kammer solle über den Frieden nur in geheimer Sitzung berathen und es sollten neue Einschränkungen bezüglich der Veröffentlichung der Kammerverhandlungen und namentlich bezüglich der Depeschen-Censur eingeführt werden.

Ueber den Schluß der vorgestrigen **Senatsverhandlung, in welcher die Generale, Weyler an der Spitze, sich so gewaltig in die Brust warfen, um die gegen die Generalität erhobenen Vorwürfe zurückzuweisen, liegt noch folgender, den Ton der Verhandlungen scharf kennzeichnender Bericht vor:**

Graf Almenas hatte, wie schon erwähnt, die drastische Wendung gebraucht, „man müsse einigen Generalen die Schärpen abreißen, um sie ihnen um den Hals zu legen“, was lebhafte Bewegung hervorrief, der mehrere Ordnungsrufe folgten. Darauf erklärt General Weyler, die Offiziere hätten dieselben Leiden ertragen, wie die Soldaten. Primo de Rivera, der frühere Gouverneur der Philippinen, sagte in Beantwortung der Rede des Grafen Almenas, man brauche nicht die Generale mit ihren Schärpen zu erdrosseln; nöthig sei, vielmehr mit diesen Schärpen den Beleidigern der Generale den Mund zu verschließen. Um dieselben anzuklagen, müsse man im Besitze glaubwürdiger Beweismittel sein und nicht sich auf amerikanische Telegramme berufen. Redner versicherte, er habe niemals Reformen auf den Philippinen versprochen. General Comminguez protestirte gegen die Angriffe auf die Generale, erinnerte an den glorreichen Tod des Generals Vavarey und die Verwundung des Generals Linares und beantragte eine Ehrenbezeugung für die Truppen, welche gekämpft haben. Der Minister der Colonien Giron lehnte jede Verantwortlichkeit der Regierung für die Ereignisse auf Cuba ab und vertheidigte die Haltung der Regierung. Almenas erklärte die Capitulation von Santiago für eine entehrende Handlung und weigerte sich, irgend ein Wort hiervon zurückzunehmen.

Ohne daß die Generale darauf etwas erwiderten, wurde dann die Sitzung geschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Sept. Bei Beginn der gestrigen **Stadtverordnetensitzung** widmete der Vorsitzende Dr. Langerhans dem Andenken des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Fürsten **Bismarck** einen warmen **Nachruf**. Alle Anwesenden, mit Ausnahme der Socialdemokraten, erhoben sich dabei von den Sitzen.

Berlin, 8. Sept. [**Mittel gegen die Fleischtheuerung.**] Mehrere Stadtverordnete haben folgenden Antrag in der **Berliner Stadtverordneten-Versammlung** eingebracht: „Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, schleunigst mit ihr in gemischter Deputation zu berathen, welche Schritte zu unternehmen sind, um der gegenwärtig schwer auf Berlins Bevölkerung lastenden Fleischtheuerung wirksam entgegenzutreten.“

Berlin, 8. Sept. Wie nachträglich bekannt wird, erwiderte der **Kaiser** auf die Ansprache des Vorsitzenden des **westfälischen Bauernvereins**, er freue sich, daß er das Anerbengesetz trotz großen Widerstandes durchgesetzt habe. Er sei überzeugt, daß solch ernstes Arbeiten, wie es der Verein treibt, dem Bauernstande **mehr nützt, als Phrasen und hohle Redensarten**, mit denen man der Landwirthschaft zu dienen glaubt.

— Die „Kreuzztg.“ theilt mit: Ende dieses oder Anfang kommenden Monats würden die **Conservativen** über den Erlaß eines programmatischen **Wahlaufrufes** berathen. Die parteitaktische Stellungnahme in der bevorstehenden Wahlbewegung dürfte nicht unwesentlich von dem Ergebnisse der demnächst stattfindenden nationalliberalen Parteiconferenz abhängen.

* [**„Die Stelle, die ich nicht nennen will.“**] **„Von sehr geschätzter Seite“ wird der „Nat.-Lib. Corr.“ geschrieben:**

„Auf dem Katholikentage zu Crefeld hat man, und zwar von hoher, berufener Stelle aus, Mittheilungen über die Finanzlage des Papstes in allerbreitester Oeffentlichkeit gemacht. Der Herr Weihbischof Schmitz führte aus, der heilige Vater bedürfe für die zur allgemeinen Verwaltung der Kirche erforderlichen Auslagen jährlich sieben Millionen Mark. Von diesen müßten vier Millionen Mark durch den Peterspfennig aufgebracht werden, denn nur drei Millionen der sieben Millionen seien gesichert „von einer Stelle aus, die ich nicht nennen will.“ Bekanntlich wird eine Summe von gerade drei Millionen dem Papst jährlich durch das italienische Garantiegesetz ausgesetzt; das Gesetz ist aber vom Papst energisch zurückgewiesen worden. Sollte die Auszahlung dieser Summe seitens Italiens jetzt vom Papst „tolerirt“ werden? Darüber müßte ja die Etatsaufstellung des italienischen Königsreichs Auskunft geben können; es würde damit ein vollständiger, bedeutungsvoller Umschwung in der Politik des Papstthums erfolgt sein. Die drei Millionen könnten aber auch von einer anderen Stelle aus gesichert sein. Der Antrag fällt merkwürdigerweise ebenfalls zusammen mit der Höhe der Summe, welche das letztjährige preußische Gesetz über das „Diensteinkommen der Geistlichen“ zur Aufbesserung der Einkommen der katholischen Pfarrer aussetzt. Damals sind im Abgeordnetenhause Stimmen dahingehend laut geworden, daß man von einer Nothlage der katholischen Geistlichen nie Kunde erhalten habe. Die Bewilligung ist aber trotzdem erfolgt. Da nun der Herr Weihbischof Schmitz die Ansicht äußerte, „daß die Liebe zum heiligen Vater und die Sorge für die Kirche die Katholikenversammlung in diesem Augenblick begeistern müsse, jede finanzielle Calamität vom heiligen Vater fernzuhalten“, so ist nicht ausgeschlossen, daß die deutschen katholischen Pfarrer sich dahin begeistert haben, diejenige Stelle zu sein, von der Herr Weihbischof Schmitz spricht, die er aber nicht nennen will.“

Soweit die Zuschrift in der „Nat.-lib. Corr.“, der die Verantwortung hierfür überlassen bleiben muß. Die „Germ.“ bezeichnet die Deutung der „Nat.-lib. Corr.“ hinsichtlich der katholischen Pfarrer als einen „Bären von ganz ungewöhnlicher Stärke“, über die erste Deutung bezüglich Italiens äußert sie sich nicht. Jedenfalls würden Mißdeutungen am besten vermieden, wenn Herr Schmitz die Stelle, die er meinte, auch mit Namen nennen wollte.

Rußland.

Petersburg, 9. Sept. **Die Neubewaffnung der russischen Artillerie mit Schnellfeuergeschützen ist beschlossen worden.**

Von der Marine.

Von der Manöverflotte.

An Bord des Flottenflaggschiffes „Blücher“, 7. Sept.

Montag, den 5., und Dienstag, den 6., fanden verschiedene taktische Uebungen statt, und zwar fast stets in Sicht von Helgoland; da ganz ähnliche Uebungen schon früher beschrieben wurden, soll der Leser nicht wieder mit denselben Beschreibungen behelligt werden. Nur sei erwähnt, daß am 6. d. die Geschwader gegen einander manövrirten. Beide Geschwader benutzten als Gefechtsform die bewegliche Kiellinie, die sich am besten für die Ausnutzung des Geschützfeuers aller Schiffe eignet, auch das Herangehen an den Gegner ebenso sehr erleichtert, wie das Ausweichen vor ihm. Da vorgestern die Sonne nicht schien — der Himmel war grau und dunstig, die See graugrün — so brauchte ihretwegen nicht viel manövrirt zu werden, der Wind war nur ganz schwach, die See daher spiegelglatt, aber doch von langer welliger Dünung bewegt. Diese Dünung ist der Athemzug des großen Weltmeeres, dessen Wellenbewegungen in den Randmeeren, wie die Nordsee eins ist, stets fühlbar sind, während er in Binnenmeere, wie Ostsee oder Mittelmeer, nicht eindringt. Am Morgen des 6. hatten sich auch die Torpedobootsdivisionen ziemlich vollzählig wieder bei der Flotte versammelt, um an den Gefechtsübungen in gewohnter Weise Theil zu nehmen. Das Wetter war noch schöner als am Montag, die Sonne schien klar und hell, selbst die Torpedoboots-Commandanten, die selten aus dem Oelzeug herauskommen, trugen weiße Jacken und Leibwäsche wie Vergnügungsreisende; nun, es war ihnen wirklich zu gönnen nach den stürmischen Fahrten der letzten Woche.

Wie viel schwere Sorgen bei der Landesvertheidigung gegen Festlandsfeinde die Flotte dem Heere abzunehmen im Stande ist, wenn ihr Material erst ebenso tüchtig wie ihr Personal sein wird, das wird unser Generalstabsoffizier seinen Kameraden im Heere klar zu machen haben, denn die Kenntniß von der strategischen und taktischen Leistungsfähigkeit der Flotte ist unseren Landstrategen noch keineswegs in Fleisch und Blut übergegangen. Doch zurück zu den Manövern. Unser kühnster Seefahrer war dieser Tage der Admiral der Mediziner, der merkwürdigerweise „Generalarzt der Marine“ heißt; er stieg mitten in See vom Flottenflaggschiff täglich auf ein anderes Schiff der Flotte, um alle Schiffsräume auf ihre mehr oder weniger gesunde Anlage und Lüftung zu untersuchen, auch die Einrichtungen für Krankenpflege und Verwundetentransport zu besichtigen. In seinem Eifer versäumte er gestern sogar die zarten Rebhühner, die ein freundlicher Schiffsbadegast und Gast des Admirals der Stabsmesse gestiftet hatte; zum Trost wurde er mit freudigem Halloh empfangen, als er flink wie eine Gazelle am Seefallreep heraufkletterte. Um den Geist für die Seefahrt frisch zu erhalten, ist überhaupt — ganz abgesehen von Rebhühnern — Pflege des Körpers an Bord unentbehrlich. Dazu gehört neben Arbeit und körperlicher Bewegung und neben anderem auch gute Nahrung und ein kräftiger Männertrank zur rechten Zeit. Für die leibliche Nahrung sorgt in musterhafter Weise der Flottenküchenchef, ein Doppelgänger Nansens an Gestalt und Aussehen; seine kulinarische Seestrategie und Seetaktik beruht auf dem unanfechtbaren Grundsatze, daß man den Feind am gründlichsten schlagen kann, wenn man vorher gut gegessen hat. Bekanntlich sollen viele englische Admirale diesem Grundsatze manche Siege verdanken; und auch deutschen Hausfrauen ist dieses Mittel zur Bändigung allzu gestrenger Ehegesponse nicht unbekannt. Am 4. September vollführte dieser Chef ein glänzendes Parademanöver, dessen Generalidee hier kurz entwickelt werden soll. Der commandirende Admiral hatte nämlich die Admirale, Flottillen- und Divisionschefs, sowie die meisten Schiffscommandanten zu einem festlichen Mittagsmahle an Bord des „Blücher“ geladen. Nach dem Entwurfe des Küchenchefs enthielt die Speisenfolge: Fleischbrühe mit verlorenen Eiern, Lammrücken verziert, Forellen mit frischer Butter, Dammwildkeule, Compot, Salat, junge Erbsen auf englische Art, Macronentorte, Käsecroutons, Obst, Kaffee. Dazu gab's in passender Auswahl Sherry, Rheinwein und alten Rothspon, Sect und feine Schnäpse. Das Mahl und die trinkbaren Weine verfehlten ihre Wirkung nicht; anregende Gespräche belebten die Tafelrunde. Hell schienen die Sterne, als die letzten Gäste das Schiff verließen und die Herren des Flottenstabes sich bei ihrem gewohnten Nachttrunk, dem heißen Whisky-Punsch, vereinigten.

Das Urtheil in dem Friedrichsruher Photographen-Prozeß.

S. u. H. **Hamburg**, 8. Sept.

In dem Prozeß der Photographen Wilke und Priester in Hamburg gegen die Bismarck'schen Erben wurde heute von dem Vorsitzenden der Ferien-Civilkammer des hiesigen Landgerichts Dr. Siemann das am 1. September vertagte Urtheil verkündet. Bekanntlich waren die Photographen Wilke und Priester in der Nacht nach dem Ableben des Fürsten Bismarck durch die Vermittlung des Försters Spörke auf dem Wege durch das Fenster in das Sterbezimmer eingestiegen und hatten photographische Aufnahmen mit Magnesium-Blitzlicht von der Leiche auf dem Todtenbette gemacht, um sie in den Verkehr zu bringen. Dieses Vorhaben wurde durch das Einschreiten der v. Bismarck'schen Erben vereitelt, welche durch eine Verfügung der Civilkammer des Hamburger Landgerichts die Beschlagnahme der Bilder und Platten, sowie die Festsetzung einer Strafe von 20 000 Mk. für jeden einzelnen Fall der Veröffentlichung dieser Bildnisse erwirkten. Die durch diese Verfügung in ihren geschäftlichen Maßnahmen betroffene Photographenfirma hatte dagegen Klage erhoben und durch ihren Vertreter, den antisemitischen Reichstagsabgeordneten, Rechtsanwalt Vielhaben, die Aufhebung der Verfügung und die Freigabe der Photogramme beantragt. Das Gericht hat sich aber, gemäß dem heute verkündeten Urtheil, im ganzen auf den von dem Vertreter der Bismarckschen Erben, Rechtsanwalt Dücker aus Altona, verfochtenen Rechtsstandpunkt gestellt und das Verbot bestätigt.

Der Tenor des vom Landgerichtsdirector Siemann heute verkündeten Urtheils lautet im Wortlaut:

„Die von dem Vorsitzenden der Ferien-Civilkammer des Landgerichts zu Hamburg erlassene einstweilige Verfügung vom 5. August d. J. wird bestätigt, jedoch wird dieselbe dahin abgeändert, daß anstatt der Worte: „20 000 Mk. für jeden einzelnen Fall des Zuwiderhandelns“ zu setzen ist: „bei einer Haftstrafe von 6 Monaten für jeden Fall des Zuwiderhandelns.“

Die Antragsteller Wilke und Priester haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.“

Dem Vernehmen nach wollen sich die Kläger Wilke und Priester mit dem Urtheil nicht beruhigen und Berufung bei der höheren Instanz einlegen.

Gegen Wilke und Priester, sowie gegen den Förster Spörke schwebt bekanntlich noch ein Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs vor dem

Altonaer Landgericht, das bald nach den Gerichtsferien zur Verhandlung gelangen dürfte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. September.

Wetteraussichten für Sonnabend, 10. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Normale Temperatur, wolkig, vielfach Regen, windig.

* **[Herbstmanöver.]** Mit dem heutigen Tage erreichen die Brigademanöver der gemischten 71. Infanterie-Brigade zwischen Putzig und Neustadt, sowie der 72. Infanterie-Brigade zwischen Gobbowitz und Rheinfeld ihr Ende. Von morgen, den 10., ab beginnt nunmehr das Divisionsmanöver der 36. Division. Dasselbe findet in den Kreisen Neustadt und Carthaus statt und wird sich hauptsächlich im südwestlichen Theil des Neustädter Kreises abspielen. Am 11. und 14. haben die Truppen Ruhetag, am 17. ist Schluß des Divisionsmanövers, worauf die Truppen sofort den Rückmarsch in ihre Garnisonen antreten.

* **[Militärische Uebung von Volksschullehrern.]** Nachdem bereits seit dem 25. v. M. eine größere Zahl von Volksschullehrern und Candidaten des Volksschulamtes zu einer zehnwöchigen Uebung beim 14. Infanterie-Regt. in Graudenz eingezogen worden ist, wird eine weitere Zahl von Volksschullehrern vom 22. d. M. ab zu einer sechswöchigen Uebung bis zum 2. November bei dem hiesigen Grenadier-Regiment Nr. 5 eingezogen.

* **[Krankenträger-Uebung.]** Der am 17. d. Mts. hier stattfindenden Krankenträger-Uebung, von der wir bereits Mittheilung machten und welche um 2 Uhr Mittags unter der Leitung des Herrn Generalarztes Dr. Boretius von der grünen Thor-Brücke aus beginnt, liegt die nachstehende Specialidee zu Grunde:

An der Chaussee Danzig-Plehnendorf in der Nähe des „Dornbusch" hat ein feindlicher Ueberfall stattgefunden. Zur Versorgung und zum Transport der Verwundeten und Verunglückten ist von Danzig ein Schiffs-Sanitätszug der freiwilligen Krankenpflege eingetroffen. Schwestern des rothen Kreuzes leisten die erste Hilfe durch Anlegen von Verbänden; Pfleger und Pflegerinnen der Unfallstationen Legan und Plehnendorf machen Wiederbelebungsversuche bei in Folge von Hitzschlag, Ertrinken und dergl. Scheintodten; Krankenträger der Danziger Sanitätscolonne befördern die Schwerverwundeten nach dem Sanitätsschiff. Abfahrt des Schiffszuges nach dem Hafen von Plehnendorf. Ausschiffung der Verwundeten und Beförderung derselben in das daselbst errichtete Lazareth. — Erfrischung und Verpflegung der Verwundeten und der Krankenträger in der vom Vaterländischen Frauen-Verein Danzigs errichteten Verpflegungsstation durch die Schwestern vom rothen Kreuz. Schluß der Uebung; Kritik; Rückfahrt nach Danzig. Ankunft daselbst circa 7½ Uhr.

* **[Kanonenboots-Division.]** Die Panzer-Kanonenboote „Mücke" und „Natter" aus Danzig sind am 6. d. Mts. zur Theilnahme an dem Schlußmanöver der Flotte in Wilhelmshaven angekommen.

* **[Volkszählung.]** Auf die nächste Volkszählung — voraussichtlich am 1. Dezember 1900 — hat der Minister des Innern die Oberpräsidenten schon jetzt hingewiesen mit der Aufforderung, die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis 2. Dezember bei Ansetzung der Jahr-, Kram- und Viehmärkte für 1900, soweit nicht erhebliche Bedenken entgegenstehen, marktfrei zu lassen.

* **[Gefährliche Steinklippe.]** In den letzten Jahren ist durch die Vermehrung der Verkehrsgelegenheit zu Wasser und zu Lande unsere schöne Umgebung mehr und mehr aufgeschlossen. Die „Danziger Zeitung" schreibt: In verdienstlicher Weise hat auch die Gesellschaft „Weichsel" durch einen vermehrten Dampferverkehr zwischen Westerplatte und Zoppot, Adlershorst, Hela, Oxhöft, Putzig etc. dem Publikum Gelegenheit geboten, die Fahrten an unserer prächtigen Ostseeküste öfters und regelmäßig zu machen. Der vermehrte Verkehr verlangt aber auch, daß gut und ohne Hindernisse für die Dampfschiffe fahrbare Wasserstraßen gehalten werden. In dieser Beziehung möchten wir auf Grund einer uns von geschätzter Seite zugehenden Zuschrift die Aufmerksamkeit der Behörden auf ein Hinderniß lenken, welches sich in der See ca. 200 Meter vom Lande in der Bucht an der Rediauer Spitze befindet. Dort liegt ein großer Stein, von den Fischern „der Schimmel" genannt, der bei niedrigem Wasserstand unmittelbar unter dem Wasserspiegel liegt und in Folge der Bewegung des Wassers bemerkt wird, aber bei hohem Wasser vollständig verschwindet und auch durch keinerlei Bewegung des Wassers für die Vorüberfahrenden bemerkbar ist. Vor zwei Jahren ist der Dampfer „Forelle" bei einer Vergnügungsfahrt nach Oxhöft herangelaufen und es war ein glücklicher Zufall, daß der Dampfer nicht weiter beschädigt und leck geworden ist. Es wäre recht wünschenswerth, wenn die Behörden die Sache an Ort und Stelle untersuchen und entweder den Stein sprengen, oder als Warnungszeichen für die vorüberfahrenden Fahrzeuge eine Boje anbringen ließen. Erhebliche Kosten können damit nicht verbunden sein.

* **[Strombereisung.]** Herr Strombaudirector Görz kehrt am 15. d. Mts. von seiner mehrwöchigen Erholungsreise zurück und wird am 19. d. Mts. die schon vor längerer Zeit geplante Strombereisung der Weichsel antreten. Heute früh fuhren die Herren Regierungsräthe Busenitz und Hassel mit dem fiscalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" die Weichsel stromaufwärts nach Plehnendorf und Einlage und kehren Nachmittags wieder zurück.

* **[Lokalverein vom Rothen Kreuz.]** Am Mittwoch, den 21. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, findet im Sitzungssaale des Polizei-Geschäftshauses die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Lokalvereins vom Rothen Kreuz, der die Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger zu seiner Aufgabe gemacht hat, statt, in der die Wahl von Vorstandsmitgliedern vorgenommen werden soll. Außerdem soll die Abnahme der Jahresrechnung pro 1897, sowie die Berathung über Unterstützungsgesuche vorgenommen werden.

* **[Westpreußischer Zweigverband des Verbandes deutscher Müller.]** Am Dienstag wurde hier eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, in der u. a. auch über die Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer für Getreidemühlen berathen wurde. Der Referent, Herr Scheffler-Prangschin, trat für die Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer ein, mit der Begründung, daß in den letzten Jahren über 7000 kleine Müllereibetriebe eingegangen seien, während die Riesenmühlen sich stark vermehrt hätten. Nur durch eine höhere Besteuerung der großen Mühlen könne ein wirthschaftlicher Ausgleich geschaffen und der weiteren Vernichtung der kleineren Mühlen Einhalt gethan werden. Zum Ausgleich müßten die großen Mühlen je nach der Größe des Umsatzes bis zu der Höhe von 4 Mk. pro Tonne besteuert werden, während die kleinen Mühlen bis zu einer jährlichen Leistung von 2000 Centnern steuerfrei sein sollten. In der Debatte bestritt, wie der „G." mittheilt, der Vorsitzende, Herr Schnackenburg-Mühle Schwetz, das Vorhandensein eines allgemeinen Nothstandes unter den kleinen Mühlen; wo ein solcher vorhanden, sei meistentheils die Concurrenz der nächsten Kleinmühlen, nicht die der großen Mühlen Schuld. Daß viele Mühlen eingingen, während andere entständen, sei eine ganz natürliche Folge der veränderten Verkehrsverhältnisse; die Wasserkräfte gehen zurück, viele versiegen sogar, und aus diesem Grunde gehen die Mühlen ein. Ferner sei es unrichtig, daß die großen Mühlen sich in einer glänzenden Lage befänden. In Danzig habe beispielsweise eine große Mühle mit ganz bedeutendem Verluste im vergangenen Jahre gearbeitet. Die vorgeschlagene Steuer würde eine Ungerechtigkeit bedeuten. Redner schlug folgende Resolution vor:

„Dem Staate ist nicht das Recht zuzugestehen, in die Concurrenzverhältnisse der Gewerbetreibenden einzugreifen.

Die Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer entspricht nicht der Gerechtigkeit.

Die Umsatzsteuer ist unter allen Umständen eine neue Belastung des Mühlengewerbes und daher ist eine Besserung der Verhältnisse durch sie ausgeschlossen.

Als Hilfe für die kleinen und mittleren Mühlen verlangen wir vom Staat eine der Gerechtigkeit entsprechende Regelung der Zollvergütung bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten und eine gleiche Behandlung aller Mühlen in Zollcredit- und Tariffragen."

Diese Resolution wurde angenommen.

* **[Strandung.]** Zwölf Seemeilen westlich von Rixhöft ist gestern der Dampfer „Majorca", Capitän Donald, mit Kohlen von Schottland nach Memel unterwegs, auf Strand gelaufen. Bereits gestern Abend sandte die Gesellschaft „Weichsel" die Dampfer „Richard Damme" und „Fink" und heute Morgen den „Phönix" hinaus, um das Schiff flott zu machen. Weiteres noch nicht bekannt. (Der Dampfer (1157 Tonnen) ist aus Leith und gehört der Firma J. Currie u. Co.)

* **[Verein gegen Wanderbettelei.]** Der westpreußische Verein zur Verhütung der Wanderbettelei hält am 21. September unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler auf dem Oberpräsidium in Danzig seine Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Ergänzungswahlen, Erlangung der Corporationsrechte und Beschluß über den Ankauf des Warenhns'schen Grundstückes in der Nähe von Konitz zur Errichtung eines Arbeiterhauses.

* **[Danziger Industrie.]** Der Firma Ostdeutsche Industriewerke Marx u. Co., bekanntlich seit Mai d. J. eine besondere Abtheilung der Nordischen Elektricitäts-Actien-Gesellschaft hier, ist seitens der königl. Eisenbahn-Direction zu Berlin die Lieferung der Wasserstations-Anlage für Locomotiv-Speisewasser nebst Wasserreinigungs-Anlage (nach Patent Dervaux) für den Stettiner Bahnhof in Berlin übertragen worden. Der Auftrag ist insofern technisch interessant, als nach dem gemeinschaftlichen Entwurfe der königl. Eisenbahn-Direction und der vorgenannten Firma der Wasserreiniger in die nach System Intze zu bauenden Doppelbassins für rohes und gereinigtes Wasser von 400 Cubikm. concentrisch eingebaut wird, eine Construction, welche bisher noch nicht ausgeführt worden ist.

* **[Taxameter-Fuhrgesellschaft.]** Wie man uns mittheilt, wird sich das Hauptdepot, Comtoir und Centraltelephon der neu hier begründeten Taxameter-Fuhrgesellschaft R. Kauffmann u. Co. vom 16. d. M. ab auf Langgarten Nr. 27 befinden. Die Gesellschaft hat sich das große Terrain auf eine Reihe von Jahren bereits gesichert. Nach Beendigung einiger baulicher Umänderungen wird der Betrieb sofort eröffnet werden. Die Gesellschaft hofft, bis zum Frühjahr 60 Taxameterdroschken, alles leichte neue Halbverdeckwagen, mit jüngeren flotten Pferden einspännig bespannt, auf den Halteplätzen aufstellen zu können.

* **[Ruhr-Epidemie.]** In Stutthof (Kreis Danziger Niederung) ist in den letzten Tagen eine Ruhr-Epidemie ausgebrochen, die einen recht bösartigen Charakter anzunehmen scheint. Am Montag weilte bereits Herr Kreisphysicus Dr. Steger in Stutthof zur näheren Untersuchung der Verhältnisse. Mehrere Erkrankungsfälle sind bereits tödtlich verlaufen. Ein Telegramm aus Stutthof meldet heute acht Todesfälle, doch wird die Richtigkeit dieser Zahl hier an zuständiger Stelle bezweifelt.

* **[Gleichlegung der großen Ferien.]** Der Unterrichtsminister hat die Regierungen und Provinzial-Schulcollegien ermächtigt, in den Fällen, in welchen die Ortsschulbehörden in Städten mit höheren Lehranstalten für die männliche Jugend die Gleichlegung der Sommerferien bei allen Schulen der betreffenden Stadt nachsuchen, den bezüglichen Anträgen Folge zu geben. In Danzig besteht diese Gleichlegung bekanntlich seit einer kurzen Reihe von Jahren, seit der Amtswirksamkeit des Herrn Schulrath Dr. Damus, nachdem sie früher wiederholt vergeblich angestrebt war. Es begannen und endeten damals die Volksschulferien gewöhnlich 14 Tage später als die Ferien an den höheren Lehranstalten.

* **[Verbandstag deutscher Pfarrervereine.]** Am 14. und 15. September findet, wie wir schon gemeldet haben, in Danzig der Verbandstag der evangelischen Pfarrervereine Deutschlands statt. Ueber denselben wird uns heute folgendes Nähere mitgetheilt: An die Vereine der sechs alten preußischen Provinzen haben sich angeschlossen die Pfarrervereine der neuen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau und die außerpreußischen Braunschweig, S.-Gotha, S.-Meiningen und Großherzogthum Hessen. Am 14. findet zuerst eine Vorstandssitzung und darauf die Delegirten-Sitzung statt. Abends 5 Uhr wird in der Marienkirche ein Festgottesdienst gehalten, bei welchem Herr Pastor Stämmler aus Bromberg die Festpredigt hält. Der Männergesangverein „Danziger Melodia" wird unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirector Kisielnicki, die Liturgie singen und dabei das Geibel'sche Lied „Sei du mit mir" in der Composition von Tschirch zum Vortrag bringen. Am Donnerstag, 15. Sept., Morgens 8½ Uhr, ist die öffentliche Hauptversammlung im Saale des St. Barbara-Gemeindehauses, bei welcher nach der Morgenandacht (Sup. Kähler) und dem Jahresberichte (Pastor Pasche-Dieskau bei Halle) die drei Gefahren der Amtswirksamkeit des Geistlichen: der Kriticismus (Ref. P. Wegeli-Pommern), der Opportunismus (Ref. P. Simon-Braunschweig) und der Perfectionismus (Ref. P. Burkhardt-Berlin), zur Besprechung kommen und über die Fürsorge für die Pfarrtöchter (Ref. P. Friedländer-Pommern) Beschlüsse gefaßt werden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im „Danziger Hof" werden, wie wir bereits berichtet haben, die Herren mit ihren Damen eine Fahrt auf die Rhede unternehmen und in Zoppot anlegen, auch ist für den nächsten Tag eine Fahrt nach Marienburg in Aussicht genommen.

* **[Verabfolgung von Fleischbrühe in den Bahnhofswirthschaften.]** Da in den Bahnhofswirthschaften vielfach zu der in Tassen verabfolgten Fleischbrühe kein Brödchen verabreicht wird, so hat kürzlich die königliche Eisenbahndirection in Stettin Veranlassung genommen, die Bahnhofswirthe durch die Bahnhofsvorstände darauf hinweisen zu lassen, daß zu jeder Tasse Fleischbrühe ein Brödchen ohne Preisaufschlag zu verabreichen ist.

* **[Beförderung landwirthschaftlicher Arbeiter.]** Nach neuer Anordnung der Eisenbahnverwaltung werden künftig in der Zeit vom 20. bis 27. Dezember einschließlich Fahrpreisermäßigungen an landwirthschaftliche Arbeiter nicht mehr gewährt werden.

* **[Fortbildungsschullehrer-Conferenz.]** Auf der am 16. und 17. d. Mts. in Danzig stattfindenden Conferenz von Leitern und Lehrern der staatlichen Fortbildungsschulen gelangen folgende Fragen zur Besprechung: 1. Inwieweit sollen Geschichte, Geographie und Naturkunde in der Fortbildungsschule zur Behandlung kommen? (Kulerski-Neumark). 2. Wie ist in einer einklassigen Schule die in den Vorschriften geforderte Stufenbildung am zweckmäßigsten durchzuführen? (Schulz-Putzig). 3. Wie ist der Zeichen-Unterricht zu gestalten, damit derselbe den einzelnen Gewerben nutzbringend sei? (Kulerski-Neumark). 4. Welches ist das für die Unterstufen der Fortbildungsschulen geeignetste Lesebuch, und welche Maßnahmen müssen nöthigenfalls getroffen werden, um die Herausgabe eines brauchbaren Lesebuches anzuregen? (Curatorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule zu Danzig). 5. Empfiehlt es sich, daß im Rechenunterricht bei der schriftlichen Beschäftigung ein Handbuch den Schülern gegeben werde, und was für eins? (Kulerski-Neumark). 6. Inwieweit soll Buchführung betrieben werden? (Kulerski-Neumark). 7. Inwieweit ist bei dem Unterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule eine Berücksichtigung der Kaufmannslehrlinge möglich und wünschenswerth? (Jasse-Danzig).

< **[Vortrag.]** Wie wir vernehmen wird nächsten Sonntag, Vormittags 10 Uhr, in der Scherler'schen Aula Herr Dr. Bruno Wille aus Berlin vor der hiesigen freien religiösen Gemeinde einen Vortrag über „Unsterblichkeit" halten. Dr. B. Wille hatte bekanntlich in Oesterreich eine längere Gefängnißhaft wegen eines in Graz und Wien gehaltenen religiösen Vortrages über die „Religion der Freude" durchzumachen, eines Vortrages, der in wörtlichem Abdruck in Deutschland unbeanstandet erschienen ist, ohne daß man eine Lästerung darin gefunden hat.

* **[Danziger Bürgerverein.]** Im „Kaiserhofe" hielt gestern Abend der Danziger Bürgerverein eine Generalversammlung ab, vor deren Eröffnung der Vorsitzende Herr Schmidt des Hinscheidens des Fürsten Bismarck gedachte, worauf sich die Anwesenden zum Andenken an den großen Todten von ihren Sitzen erhoben. Hr. Schmidt theilte dann mit, daß ein Schreiben des Magistrats eingegangen sei, in welchem dieser für die Meldungen zu Armenpflegern dankt. Wenn z. B. auch nicht alle Meldungen haben berücksichtigt werden können, so würden doch vielleicht später die Herren, die sich gemeldet haben, zur communalen Armenpflege herangezogen werden. Die Eisenbahn-Verwaltung hat am 23. Juni d. J. auf die Petition betreffend die Errichtung einer Personenhaltestelle bei Petershagen geantwortet, daß zwar die Anlage einer derartigen Haltestelle in Aussicht genommen sei, daß aber die Verhandlungen noch nicht so weit vorgeschritten seien, daß heute schon eine bestimmte Angabe über den Ort und die Zeit der Eröffnung gemacht werden könne. Herr Schmidt erstattete dann den Bericht über die Thätigkeit des Vereins in der Zeit vom 1. Januar 1897 bis zum 1. April 1898. Wir entnehmen dem Berichte, daß in der Berichtszeit 21 Sitzungen des Vorstandes und 10 Vereinsversammlungen und eine öffentliche Versammlung stattgefunden habe. Der Bericht bespricht die Thätigkeit des Vereins, theilt die Eingaben an die verschiedenen Behörden und die von diesen erstatteten Antworten mit und zählt die Vorträge auf, die im Laufe des Berichtsjahres gehalten worden sind. Dem Verein gehörten Ende März 320 Mitglieder an, die Einnahmen betrugen 1461 Mk., die Ausgaben 1077 Mk., so daß ein Ueberschuß von 384 Mk. verblieben ist. Die Bibliothek hatte einen Bestand von 235 Büchern, die Benutzung derselben ließ zwar zu wünschen übrig, was sich aber in Zukunft ändern dürfte, da die Bibliothek durch Anschaffung neuer Bücher erheblich vermehrt worden ist. — In einem längeren Vortrage erörterte dann Herr Brunzen die von dem Magistrat herausgegebenen Ausführungsbestimmungen für die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung. Der Redner kritisirte die Bildung der Unterbezirke, bei denen zu wenig Rücksicht auf die örtliche Lage genommen sei, da z. B. der Schuitensteg und St. Albrecht einen Unterbezirk bildeten. Im übrigen sei die Einführung von Unterbezirken als ein Fortschritt anzusehen. In der Discussion über den Vortrag meinte Herr Kolat, daß bei der letzten Stadtverordnetenwahl die Listen ohne genügende Sorgfalt aufgestellt seien. Die örtliche Zusammenlegung der Wahlbezirke müsse er „corrupt" nennen, es sei endlich einmal an der Zeit, daß gegen das „alte verrottete System" Front gemacht werde und daß solche Stadtverordneten gewählt würden, welche bereit seien, die Wünsche der „Bürgerschaft" zu vertreten. Herr Schmidt ist der Meinung, daß man sich gegen eine fehlerhafte Aufstellung der Wahllisten nur dadurch schützen könne, daß man Einsicht in die Wahllisten nehme. Das sollte eigentlich kein Bürger versäumen. Bedauerlich sei es, daß heute die Wahllisten in einem kleinen, zwei Treppen hoch gelegenen Zimmer ausgelegt seien, sie sollten vielmehr in einem geräumigen Parterreraume ausliegen, wo jeder Bürger schnell und bequem Einsicht nehmen könne. Was die von dem Magistrate erlassenen Ausführungsbestimmungen betreffe, so werde er als Stadtverordneter den Magistrat bei einer passenden Gelegenheit darüber interpelliren. Er wolle hier nur feststellen, daß die Stadtverordneten keine Gelegenheit gehabt haben, die Ausführungsbestimmungen zu besprechen. Die Versammlung trat darauf in eine Besprechung der nächsten Stadtverordnetenwahlen. Der Vorsitzende theilte mit, daß ein allgemeines Comité und Lokalcomités für jeden Wahlbezirk gebildet werden sollten. Er ersuchte die Mitglieder, welche bei den Wahlen thätig sein wollten, sich als Vertrauensmänner zu melden. Zum Schluß sprach der Vorsitzende noch über die Errichtung einer Bedürfnißanstalt auf dem Kohlenmarkt und verlangte, daß sie so aufgestellt werde, daß sie durch Anlagen maskirt werden könne. In der Bürgerschaft sei ferner die Entfernung der einen Reihe von Bäumen an der Promenade auf dem Kohlenmarkt gerügt worden, er könne mittheilen, daß die Bäume beseitigt worden seien, um Raum für eine Wagenstraße neben der elektrischen Bahn zu gewinnen. Das Trottoir werde dann an den Häusern entlang geführt werden. Das würde entschieden eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bedeuten und deshalb zu billigen sein.

* **[Prämien für Wiederbelebung.]** Der Cultusminister und der Minister des Innern haben bestimmt, daß zu den Medizinalpersonen, welche bei Wiederbelebungsversuchen Anspruch auf die höhere Prämie von 30 bezw. 15 Mk. haben, je nachdem die Versuche erfolgreich waren oder nicht, fortan auch die Hebammen hinzuzurechnen sind.

§ **[Unfälle.]** Der Maschinenschlosser Oskar Danielewski aus Lauenburg verunglückte daselbst in der Maschinenfabrik von A. Weinmann, indem er mit der rechten Hand in das Zahnrad einer Dreschmaschine gerieth. Er wurde nach Danzig in das chirurgische Stadtlazareth gebracht. — Dem Knaben Ernst Bander von hier fiel gestern, als er am Neubau des früheren Hotels „Deutsches Haus" am Holzmarkt vorbeiging, ein Ziegelstein auf den Hinterkopf und brachte ihm eine erhebliche Verletzung bei.

Der Knabe Max Schubat, welcher am vorigen Freitag einen Armbruch erlitt, ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, nicht in der städtischen Badeanstalt verunglückt, sondern hat den Unfall, ehe die Badeanstalt eröffnet wurde, auf dem Platze vor derselben erlitten.

* **[Strafkammer.]** Eine folgenschwere Ohrfeige brachte heute den Maurergesellen Johann Friedrich Rieb wegen gefährlicher Körperverletzung auf die Anklagebank. Am 31. Oktober v. Js. war in dem Lokale „Sanssouci" in Schidlitz ein Vergnügen eines Dilettantenvereins, bei welchem R. das Amt eines Vergnügungs-Vorstehers bekleidete. In der Ausübung dieses Amtes versetzte R. beim Tanze einem jungen Mädchen, einer gewissen Marie Feierke, die nicht ganz correct getanzt haben soll, eine wuchtige Ohrfeige. Das Mädchen erlitt als Folge des Schlages einen leichten Krampfanfall, erholte sich aber bald wieder und tanzte weiter. Nach ihrer Angabe hat aber die Ohrfeige doch noch schwerere Folgen gehabt. Sie war bereits von Kindheit an sehr schwerhörig und zwar auf dem rechten Ohr und man mußte laut rufen, wenn man mit ihr sprechen wollte. Wie die F. angiebt, ist sie durch den Schlag, welchen sie auf das linke Ohr erhalten hat, auch auf diesem taub geworden. In Folge dessen wurde gegen R. wegen Vergehens gegen den § 224 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben. Dieser Paragraph bedroht sogar mit Zuchthaus denjenigen, welcher einen anderen des Gehörs, Gesichts, der Sprache u. s. w. beraubt. Die erste ärztliche Untersuchung der F. fand im Januar durch Herrn Dr. Schulz statt und ergab, daß sich an beiden Ohren die Zeichen eines alten Gehörleidens zeigen, daß aber auch am linken Ohre die Spuren einer gewaltsamen Einwirkung vorhanden sind. R. gab in der Verhandlung zu, der F. eine Ohrfeige gegeben zu haben, bestritt aber, daß die Folge derselben die Taubheit des Mädchens gewesen sei. Die F. sei stets so schwerhörig gewesen, wie heute. Die F. wurde von dem Vorsitzenden vernommen und vermochte auf vieles Befragen ihr Alter und ihre Religion anzugeben. Herr Dr. Schulz gab nun sein ärztliches Gutachten über den Zustand der F. dahin ab, daß diese stark schwerhörig sei, aber übertreibe, wenn sie angebe, total taub zu sein. Der Gerichtshof sprach daher den Angeklagten nur der einfachen Körperverletzung schuldig, indem er annahm, daß durch den Schlag die F. nicht taub geworden sei. R. kam sonach mit einer Geldstrafe von 40 Mk. ab, da der Gerichtshof die Ohrfeige als eine Jähzorns-That charakterisirte. Der Vorsitzende ermahnte ihn jedoch, in Zukunft auf Vergnügungen weniger „schlagfertig" zu sein.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Brodbänkengasse Nr. 48 von der Frau Waffenfabrikant Heß, geb. Hübner, an die Wittwe Knoth, geb. v. Jendrysski, für 36 000 Mk.; Hopfengasse Nr. 32 von der Frau Klaassen, geb. Möller, an die offene Handelsgesellschaft Körber u. Krug für 78 750 Mk.; Stadtgebiet Blatt 104 von dem Hofbesitzer Lischewski in Ohra an die Zimmermann Schielke'schen Eheleute für 1575 Mk.; Krakau Blatt 32 von der Wittwe Laade, geb. Sawatzki, in Krakau an die Gastwirth Hinz'schen Eheleute.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 28. August bis zum 3. Sept. 1898.]** Lebendgeboren 45 männliche, 48 weibliche, insgesammt 93 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 33 männliche, 32 weibliche, insgesammt 65 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 29 ehelich, 9 außerehelich geborene. Todesursachen: Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 23, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 23, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 22, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 29, gewaltsamer Tod: Todtschlag 1.

[Polizeibericht für den 8. September.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Einbruchs, 2 Personen wegen Unfugs, 2 Personen wegen Umhertreibens, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Hundemaulkorb, 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 56 Pfg., 2 weiße Schürzen, am 7. August cr. 1 Knaben-Strohmütze, abzuholen aus dem Fund-Bureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldenes Panzer-Kettenarmband, 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 11 298/4840 abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

z **Pr. Stargard**, 8. Sept. Ein Unfall mit tödtlichem Ausgange hat sich in Dombrowken ereignet. Hier reichte beim Getreidedrusch die Wittwe N., auf dem Tische des Dreschkastens stehend, dem Einleger die Garben zu. Dabei glitt sie aus und fiel auf die Welle, die von dem Scheibenrad der Maschine bewegt wird. Von der Welle wurde sie gegen das Scheibenrad geschoben, welches ihr die rechte Seite des Kopfes erheblich verletzte. Trotz sofort angewandter ärztlicher Hilfe starb die Verletzte nach zwei Tagen.

r. **Schwetz**, 8. Sept. Auf dem Manöverfelde bei Dulzig fand gestern ein neunjähriger Knabe, Sohn des Besitzers Schäfer daselbst, eine Platzpatrone. Durch Aufschlagen mit einem Steine brachte er dieselbe zur Explosion, wobei ihm die Hand schwer verletzt wurde.

m **Neumark**, 8. Sept. Im königl. Progymnasium ist in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. ein Einbruch verübt worden. Der Dieb ist durch's Fenster in das Directorialzimmer gestiegen, hat hier Licht gemacht und den Schlüssel vom physikalischen Cabinet genommen. Dann ist er durch das Fenster eines Klassenzimmers nach dem eine Treppe hoch gelegenen Cabinet gelangt, hat hier gewaltsam eine Schublade, in welcher die Spindschlüssel lagen, geöffnet, die Spinde aufgeschlossen und das Spind mit den Chemikalien mittels Stemmeisen erbrochen. Was gestohlen ist, läßt sich noch nicht übersehen; nur eine Doppellinse und ein Lehrbuch der Chemie von Kopp fehlen.

Königsberg, 8. Sept. Von einer großen Feuersbrunst ist der Ort Friedrichshof heimgesucht worden. Gestern Vormittag 9 Uhr brach in der Scheune des Herrn Fleischermeisters Lange ein Brand aus, der in Folge sturmartigen Windes die Einäscherung von ca. elf Gebäuden nach sich zog. Viel Vieh und Einschnitt ist verbrannt. Die Leute sind meist unversichert. (K. A. Z.)

Wormditt, 8. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf einem Gute bei Wormditt. Ein alter Mann, bei einer Dreschmaschine beschäftigt, trug einen sehr langen Bart. Er kam damit der Maschinenwelle zu nahe und diese erfaßte den Bart, riß ihn von beiden Wangen ab und nahm außerdem noch das ganze Kinn fort. Der Mann erlitt noch einen doppelten Armbruch. Der Verunglückte wurde in die Klinik zu Königsberg gebracht.

Vermischtes.

* [**Zum Tode verurtheilt**] wurden vom Prager Schwurgericht zwei menschliche Bestien, zwei Tagelöhner, die einen Feldhüter in eine Feldhütte eingesperrt und diese sodann angezündet hatten, so daß der Feldhüter verbrannte.

Berlin, 8. September. Auf dem Bahnhof Lichtenberg bei Berlin wurde der Stationsvorsteher Ruppin von einem Rangirzug erfaßt und sofort getödtet.

Warschau, 9. Sept. (Tel.) Die etwa 7000 Einwohner zählende Stadt **Makow** (im Gouvernement Lomsha) ist völlig **niedergebrannt**. Sieben Menschen kamen ums Leben. Die Einwohner sind obdachslos.

Standesamt vom 8. September.

Geburten: Hoflieferant Karl Bodenburg, S. — Glaser Friedrich Klein, S. — Schlossergeselle Emil Herzog, T. — Schlossergeselle Johann Lange, S. — Arbeiter August Schiek, T. — Maurergeselle Albert Schikulski, S. — Arbeiter Theodor Kort, T. — Arbeiter Gottfried Austein, T. — Landwirth Adolph Jantz, S. — Büchsenmacher Franz Kossin, S. — Former Emil Blank, S. — Maurergeselle Karl Berwein, T. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Königl. Schutzmann Franz Willumeit und Emilia Constantia v. Ulaszewicz. — Tapezier und Decorateur Max Bernhard Behrendt und Elisabeth Anna Helene Steinhauer. — Schmiedegeselle Friedrich August Sapia und Martha Pauline Niclas. — Klempnergeselle Paul Adalbert Otto Klann und Pauline Lina Ebenrett. — Geprüfter Dampfkesselheizer Karl Ludwig Liebert und Margarethe Krieg. — Metalldreher Otto Karl Stechbeck und Wilhelmine Auguste Pohlert. — Schlossergeselle Anton Hippler und Rosa Goetz. — Nähmaschinenhändler Theophil Leo Joseph v. Lewald Jezierski und Ottilie Salomea v. Sychowski. — Metalldreher Paul Julius Adolf Brodowski und Anna Helene Schröder. — Schlossergeselle Leopold Heinrich Otto Mierau und Marie Helene Niemuth. Sämmtlich hier. — Kellner Johann Karl Stramka und Johanna Maria Bierbrauer. — Maschinenbauer Heinrich Riebandt und Anna Caroline Sonnemann. — Tischlermeister Gustav Ernst Lange und Wanda Antonia Agnes Kosinski. — Schirrmeister Peter Marach und Albertina Auguste Schulz. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Andreas Schwohl hier und Martha Krest zu Oxhöft. — Arbeiter Karl Riedel und Alwine Friederike Marie Haut zu Grumbkow. — Müllergeselle Gustav Frost hier und Helene Henriette Gabert zu Rastenburg. — Schlossergeselle Jakob Piotrzkowski hier und Josephine Nikielewski zu Konitken.

Heirathen: Prakt. Arzt Dr. med. Richard Lampe zu Bromberg und Maria Johanna Helene Elmire Thomé, hier. — Rentier Johann Heinrich Hermann Rösler und Minna Eugenie Dorethea Marie Bötzmeyer, beide hier. — Hilfsheizer Julius Otto Runge und Emma Helene Friederike Witzke, beide hier.

Todesfälle: Privatlehrerin Helene Marie Paape, 52 J. — Landschafts-Rentmeister Theobald Braune, 62 J. — S. d. Kesselschmiedegesellen Rudolf Popp, 2 T. — S. d. Schuhmachermeisters Julius Luckmann, 10 W. — S. d. Arbeiters Carl Muhl, 7 M. — T. d. Schmiedegesellen Anton Lehmann, 3 M. — T. d. Bureau-Assistenten James Wolle, 1 J. 3 M. — S. d. Redacteurs Arthur Mylo, 3 M. — Wittwe Emilie Johanna Todt, geb. Falk, 60 J. — Handelsmann Richard Wilhelm Häldtke, 30 J. — T. d. Kutschers Gottlieb Lehnhardt, 4 M. — S. d. Schuhmachermeisters Johann Rauter, 5 W. — T. d. Bäckergesellen Johann Pfeiffer, 6 M.

Danziger Börse vom 9. September.

Weizen. Gute Qualitäten unverändert, abfallende und rothe nur billiger verkäuflich. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt stark bezogen 753 Gr. 138 M, 766 Gr. 143 M, bunt 766 Gr. 144 M, rothbunt 766 Gr. 155 M, rothbunt etwas krank 756 Gr. 152 M, hellbunt 732 Gr. 146 M, 756 Gr. 153 M, 780 Gr. 158 M, hochbunt leicht bezogen 793 Gr. 156 M, hochbunt 777 Gr. 159 M, 783 Gr. 160 M, weiß bezogen 788 Gr. 148 M weiß leicht bezogen 783 Gr. 153 und 155 M, weiß 756 und 761 Gr. 158 M, 766 Gr. 159 M, fein weiß 783 Gr. 162 M, 796 Gr. 163 M, roth 774 Gr. 148 M, 799 Gr. 149 M, streng roth 764 Gr. 152 M, 783 Gr. 153 M, Sommer- 745 Gr. 145 M, 793 Gr. 157 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 685 Gr. 123 M, 720 und 726 Gr. 126 M, 702, 744, 747, 753 und 759 Gr. $126\frac{1}{2}$ M, 726 Gr. 127 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 125 M, 662 Gr. 130 M, 668 Gr. 133 M, kleine 680 Gr. 118 M, russ. zum Transit 680 Gr. 99 M, weiß 674 und 686 Gr. 108 M, Futter- 81 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 117, 120 M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 135, 150 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russische zum Transit mittel 243 M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** inländischer 203 M per Tonne gehandelt. — **Raps** inländischer 202, 208, 210 M, abfallend 150 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** mittel $4{,}22\frac{1}{2}$ M, feine 4,05 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,75 M nom., nicht contingentirter loco 52,75 M Br., Novbr.-Mai 38,50 M nom.

Danziger Mehlnotirungen vom 8. Sept.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 15,50 M. — Superfine Nr. 00 13,50 M. — Fine Nr. 1 11,50 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,40 M. — Superfine Nr. 0 11,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,40 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,40 M. — Schrotmehl 8,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,50 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 8. September. Wind: NNO.

Angekommen: Carlshamn (SD.), Carlsson, Carlscrona, Steine. — Mlawka (SD.), Kutscher, Hull, Kohlen.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck (via Memel), Güter. — Alida, Movi, Emden, Holz. — Olof (SD.), Kristensson, Wasa, Getreide. — Otto (SD.), P. de Vries, Kiel, Güter. — Norna (SD.), Muir, Memel, leer. — Aurora (SD.), Visser, Amsterdam, Güter.

8. September. Wind: WNW.

Angekommen: Maja (SD.), Blom, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Odin, Alpen, Hamburg, Mais. — R. B. Fabricius, Petersen, Stolpmünde, Ballast. — Danzig, Isendyck, Gloucester, Coaks.

Im Ankommen: 1 Schraubendampfer, 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Steckbriefserledigung.

Der hinter die Aufwärterin **Auguste Wenzel** aus Ohra unter dem 29. August 1898 erlassene Steckbrief ist erledigt. Actenzeichen: V. J. 581/98.

Danzig, den 7. September 1898. (11679

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Das im diesjährigen Wadel in unserer Stadtforst zum Einschlag gelangende Fichten- (Rothtannen) **Rollenholz — ca. 600 Raummtr.** — zu Zellstoffzwecken geeignet, wird hiermit öffentlich zum Verkauf gestellt.

Verschlossene Offerten mit Preisangabe pro Raummtr. und der Aufschrift „Gebot auf Rothtannen-Rollenholz" sind uns bis zum

25. September cr., Vormittags 10 Uhr,

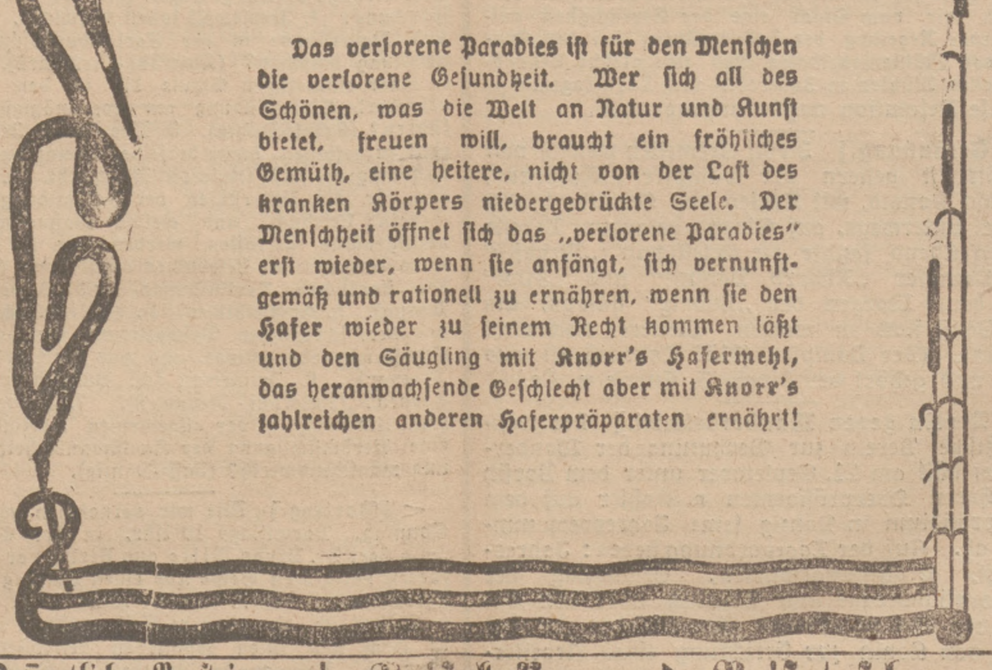
einzusenden.

Gebote unter 4,50 M pro Raummtr. ab Wald finden keine Berücksichtigung.

Die näheren Verkaufsbedingungen liegen bei uns zur Einsicht aus. (11655

Wehlau, den 5. September 1898.

Der Magistrat.


Das verlorene Paradies ist für den Menschen die verlorene Gesundheit. Wer sich all des Schönen, was die Welt an Natur und Kunst bietet, freuen will, braucht ein fröhliches Gemüth, eine heitere, nicht von der Last des kranken Körpers niedergedrückte Seele. Der Menschheit öffnet sich das „verlorene Paradies" erst wieder, wenn sie anfängt, sich vernunftgemäß und rationell zu ernähren, wenn sie den Hafer wieder zu seinem Recht kommen läßt und den Säugling mit **Knorr's Hafermehl**, das heranwachsende Geschlecht aber mit **Knorr's** zahlreichen anderen Haferpräparaten ernährt!

Bettfedern u. Daunen

Offerire neue Sendungen in 30 Sorten, sowie

fertige Betten und Bettwaaren,

Matratzen, Keilkissen, eiserne Bettstellen.

M. Gilka, Fischmarkt 16.

Generalagent gesucht,

welcher energisch thätig und große Verbindungen besitzt. Günstige Bedingungen. Vertreter anderer Vers.-Branchen bevorzugt. Adresse: General-Direction der **Sächsischen Vieh-Versicherungsbank** in Dresden. (Größte deutsche Vieh-Vers.-Ges.) 11539

Marienburger Pferdelotterie.

Hauptgewinn im Werthe von 10000 Mk.


Ziehung am 15. September.

Loose à 1 Mark

sind zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

Eröffnung am 15. September cr.

The Berlitz school of languages

Sprach-Unterricht, Handels-Correspondenz in Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch und Italienisch.

Nur nationale Lehrkräfte!

Tages- u. Abend-Curse für Damen u. Herren.

Ausschließliche Concession für Danzig.

Hundegasse No. 26, 3 Treppen.

11704) Dir. Hartmann.

Zeige hiermit ergebenst an, daß

sämmtliche Saison-Neuheiten

von

in- und ausländischen Stoffen

eingetroffen sind. (11558

Um größere Sorgfalt bei Ausführung der Arbeit verwenden zu können, bitte ich höflichst um baldige Ertheilung der Aufträge.

S. Gertzki, Schneidermeister,

1. Damm Nr. 19.

Vom 15. September: Langgasse 36, 1. Etage.



v. MAX ELB in DRESDEN.

Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einma[chen]. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfa[rbig] 1 M, à l'estragon 1 M 25 Pf, aux fines he[rbes] 1 M 50 Pf.

In Danzig zu haben bei

A. Fast. — Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt. — Albert Neumann. — Max Lindenblatt. — Aloys Kirchner. — Richard Lenz. — Carl Köhn. — Gustav Heineke. — Gustav Seiltz.

Man verlange und nehme nur

Elb's Essig-Essenz.

Dampf- und Wassermühle,

in Industriestadt Westpreußens von 50 000 Einwohner, in flottem Betrieb, Leistung 200 Ctr. pro Tag, ist Umstände halber mit 40 000 M Anzahlung zu verkaufen. Die Mühle würde sich zur Anlage einer Brodfabrik eignen. (1646 d

Offerten sub G. W. befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Oeffentliche Versteigerung

Dienstag, den 13. September 1898, Vormittags 12 Uhr, werde ich hierselbst Töpfergasse 16 im Auctionslocale des Herrn Collet aus einer Nachlaß-Messe im Auftrage: (11700

1 Mantel mit Fuchsfutter,
2 Fußtaschen,
1 Nerz-Muff,
1 Fahrrad m. Acetylenlampe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, 9. September 1898.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Mlawka", ca. 12./14. Septbr.
SS. „Blonde", ca. 13./15. Septbr.
SS. „Brunette", ca. 16./19. Septbr.
SS. „Artushof", ca. 17./20. Septbr.

Es laden nach Danzig:

In Swansea: (11708
SS. „Echo", ca. 16./18. September.

In London:
SS. „Brunette", ca. 9./10. Septbr.
SS. „Blonde", ca. 22./25. Septbr.

Von London fällig:
SS. „Blonde", ca. 11. September.

Th. Rodenacker.



Cigarren.

Hamburger Engros-Haus sucht unter günstigen Bedingungen gut eingeführten Vertreter oder Reisenden für den Besuch von Privatleuten, Hoteliers und Restaurateuren. Gefl. ausführliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und bisheriger Thätigk. erb. sub **H. E. 2926** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Reisekoffer und Reisetaschen

in größter Auswahl.

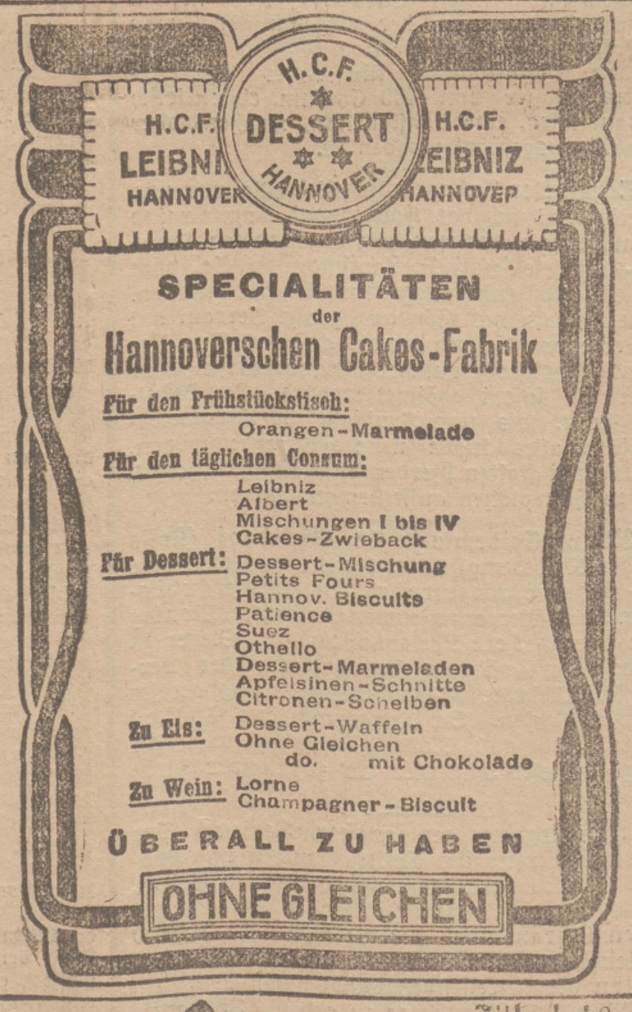
Specialität: Rindleder-Koffer und -Taschen.

Reisekasten, Plaidrollen, Damenhutschachteln, Plaidriemen, Reisedecken, Portemonnaies, Tresors, Banknoten- und Cigarrentaschen

empfiehlt (11592

Adolph Cohn,

Langgasse 1 (am Langgasser Thor).




Silberlachs, Seezander, Steinbutten

Seezungen, Hechte, Kale, Karpfen ꝛc.

empfiehlt und versendet in jedem Quantum in nur lebender Waare zu billigsten Marktpreisen. (11562

Ed. Müller, Melzergasse Nr. 17.

Seefischhandlung und Versandgeschäft.

Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank, Berlin.

Die am 1. Oktober 1898 fälligen Coupons unserer Hypothekenbriefe werden vom 15. September 1898 ab in Danzig bei der Danziger **Privat-Actien-Bank** eingelöst. (11688

Berlin, im September 1898.

Die Direction.

Damen u. Herren sende reiche Heirathsvorschläge m. Photographien. **D. M., Berlin 9.**

Cigarren!

Größtes Lager Deutschlands

Sumatra pr. Mll. v.	15—25 M
do. gem. m. Brasil	30—38 -
Rein Brasil	30—40 -
Brasil mit Havanna	45—55 -
Havannas	50—180 -
Importirte Manilas	45—150 -

Imp. ägyptische und russische Cigarettes M 4,50—20.

Nichtconv. bereitwill. umgetauscht. Versand unter Nachnahme.

Jos. Rapeport, Hamburg

Schweizergarten.

Prachtvolle Fernsicht.

Bringe meinen geschützten Terrassengarten in Erinnerung. Saal mit Bühne unentgeltlich.

2803) **Otto Kuth.**



Eiserne Oefen und **Kochherde** empfehle für **Neubauten** zu **Ausnahmepreisen.**

Heinrich Aris, Milchkannengasse Nr. 27.

Cigarren-

Versandt-Geschäft

E. Kowalewski,

Kaiserslautern,

beste u. billigste Bezugsquelle für Private, Beamte ꝛc.

Ich offerire Marke
Delicate, mitt., i. 1/10 P. à M 50 p. M.
Vico, krftg., „ „ à „ 60 „
Consortio, mttl. „ „ à „ 60 „
Sans gêne, „ „ „ à „ 70 „
Felix Havanna, krf., in 1/20 P. à M 72 p. M., Qualitätscigarre.
Alliance, mttl. i. 1/10 P. à M 80 p. M.
Fior Aroma (Mixiko), „ 80 p. M.
Olymp, f. arom. 1/20 P. à M 100 p. M.
Rosa de Cuba, f. arom. in 1/2 P. à M 100 p. M.

8460) gegen Nachnahme. Von 500 Stück an franco. Umtausch gerne gestattet. Streng reelle Bedienung.

Kunsteis,

pro Block 25 Pfennige

ab Brauerei, hat täglich abzugeben

F. F. Eitzenhardt Nachflgr., Th. Holtz, (11459

Pfefferstadt Nr. 46.

Feinste

Tafel-Butter,

täglich frisch, empfiehlt

Carl Köhn,

Vorst. Graben 45, Ecke Melzerg.

Holzwolle,

weiß und farbig, in verschiedenen Qualitäten

empfiehlt (11547

Richard Giesbrecht,

Milchkannengasse 22.

Ich suche in der Umgegend von Danzig (11672

Fett-Kinder.

Eltern, welche solche Kinder besitzen und damit in einem besseren Schaugeschäft gegen hohe Gage engagirt sein wollen, können sich sofort unter M. 184 in der Exped. dieser Zeitung melden.

Gute Capitals-Anlage.

Zwei Grundstücke sollen bis 1. Oktober 1898 mit 30-40000 M

à $4\frac{1}{2}$% verzinslich erststellig

beliehen werden. (11582

Offerten von Geldgebern erb.

Wilh. Werner,

Architect,

Milchkannengasse 32, 2 Tr.

Capital zu begeben.

Ich habe ca. 60000 M per 1. Oktober 1898 zu begeben und will diesen Betrag in kleineren Posten zu 6—10000 M mit 5% verzinslich auf sichere zweitstellige Hypotheken unterbringen. Agenten nicht ausgeschlossen. (11537

Ausführliche Off. sub M. 148 an d. Exped. dieser Zeitung erb.

25000 Mark

à 5% hinter 200 000 M Landschaft ges. Gerichtstaxe 400 000 M. Off. u. M. 70 a. d. Expd. d. Z.

7000 — 10 000 — 12 000 Mark,

II. Hypothek, auf 3 sehr gut gebaute Häuser gesucht.

Die Miethseinnahme ist um die Hälfte größer, als die I- u. II stell. Zinszahlung beträgt (auch annähernd pupillarisch sicher).

Offerten unter M. 63 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

40000 Mark

à 4% zur 1. St. auf neues Haus gesucht. Gerichtl. Taxe 67 000 M. Adr. u. M. 170 an d. Exp. d. Ztg.

3000 Mark.

Suche 2—3000 M auf kurze Zeit, gegen Wechsel u. Sicherheit. Zinsen angemessen. Vermittler nicht ausgeschlossen. (2810

Off. u. M. 187 a. d. Exp. d. Ztg.



A. W. Dubke

empfiehlt sein Lager von

Holz und Kohlen

zu billigsten Tagespreisen.

Ankerschmiedegasse 18.

Telephon Nr. 170.

Jedes Quantum

Mauersteine

frei Baustelle zu haben bei

M. Eisenstädt,

2828) Hundegasse 91, II.

Ein mahag. Tisch und Sopha,

sehr gut erhalten, preiswerth zu verkaufen

Neugarten 9, parterre.